

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld bis 90 Millimeter breite Millimeterzeile 11 Rpf. Anzeigenchluss 10 Uhr vormittags

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— RM. mit Zustagen; einzelne Nr. 10 Rpf. :: Gemeinde-Verbands-Örtlichkeit Nr. 3 :: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 106

Dienstag, am 8. Mai 1934

100. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches

Dippoldiswalde. Gestern nachmittag in der vierten Stunde brachte ein leichtes Gewitter den langersehnten kräftigen Regen, für das ausgetrodnete Erdreich freilich immer noch zu wenig. Auch der am Abend einsetzende Regen hielt nicht lange genug an, um dem abzuhelfen. Die Luft ist seit dem Gewitter aber merklich abgekühlt.

Der heutigen Ausgabe liegt für die Gesamt-Ausgabe eine Sonderbeilage der Fa. Hentel & Cie bei, betitelt: „Es ist wie beim Kuchenbacken“. Wir bitten, dieser Beilage die nötige Beachtung zu schenken.

Spargel zur Frühjahrskur. Von Tag zu Tag erscheint das sehnsüchtig erwartete deutsche Frischgemüse in reichlicher Auswahl zu Preisen, die es jedem Volksgenossen ermöglichen, seine Mahlzeiten wieder abwechslungsreicher auszugestalten. Frischgemüse, vor allem das gut ausgebildete und ganz frische deutsche, führt dem menschlichen Körper eine Reihe von Stoffen zu, die nach langer Winterszeit zur Anregung und Regelung in besonderem Maße wertvoll sind. Von den in Sachen angebauten Frischgemüsesorten ist der Spargel, dessen weit über 400 ha umfassendes Hauptanbaugelände um Weinböhla liegt, dafür bekannt, daß er den Stoffwechsel energisch fördert. Er regt die Nierentätigkeit an, heilt vermög seines hohen Gehaltes an Vitamin C leichte Störungen, wie sie auch bei uns nach dem Winter mitunter auftreten und am leichtesten Bluten des Zahnsfleisches und dem Vorkommen der Zähne erkennlich sind, und führt dem Körper Wasser zu. Wasserreiche Nahrung wiederum ermöglicht die bestmögliche Ausnutzung der dem Körper zugeführten Nährstoffe, vermindert die Säurebildung durch bessere Verbrennung, wodurch Stoffwechselstörungen behoben werden, und bringt den Säureüberschuß zum Schwinden, der sich im Laufe des Winters im Körper gebildet hat. Das Blut erhält seine laugenhafte Reaktion wieder; der Gefahr der Säurevergiftung wird vorgebeugt. Diese wertvollen Eigenschaften zeigen, daß Spargelgenüß kein Luxus ist, sondern eine wertvolle Gesundheitsmaßnahme. Deshalb auf dem Speisezettel Weinböhlaer Spargel nicht vergessen!

Wichtig für Inhaber von Steuergutscheinen! Der Präsident des Landesfinanzamts Dresden teilt mit: Trotz des auf den Steuergutscheinen zu 10, 20 und 50 RM. und den Zinsvergütungsscheinen aufgedruckten Hinweises, daß nur die Finanzklassen (Zollklassen) berechtigt sind, die anzurechnenden bzw. einzulösenden Abschritte von Steuergutscheinen und Zinsvergütungsscheinen abzutrennen und daß die Abschritte durch eine unbedingte Abtrennung ihre Gültigkeit verlieren, haben vielfach Inhaber von Steuergutscheinen und Zinsvergütungsscheinen die Abschritte vor ihrer Vorlegung bei einer Finanz- oder Zollkasse selbst abgetrennt. Zur Vermeidung von Nachteilen wolle ich wiederholt darauf hin, daß die Abschritte der Steuergutscheine zu 10, 20 und 50 RM. und der Zinsvergütungsscheine nur von den Finanz- und Zollklassen, niemals vom Inhaber selbst abgetrennt werden dürfen.

Seifersdorf. Der Kriegerverein Seifersdorf und Umgebung hielt am vergangenen Sonntag im Saale des Erbgerichtshofes sein 46. Stiftungsfest ab. Der Saal war geschmückt mit den Fahnen der nationalen Erhebung. Nach der Aufstellung des Vereins und dem Aufmarsch der Fahnen und Gewehr-Abteilung begrüßte Vereinsführer Kamerad Eiß die Mitglieder und Gäste, vor allem die Kameraden der SA, welche es sich trotz des vorangegangenen Dienstes nicht nehmen ließen, treue Kameradschaft mit der SA II zu halten, sowie auch die Kameraden des Kriegervereins Radebau. Seine markigen Ausführungen gipfelten in den Worten Kameradschaft, Vaterlandsliebe, Goltsoertrauen und schloßen mit einem dreifachen Sieg Heil auf die Führer unseres Volkes. Im Laufe des Abends bot Kamerad Gramlich einen interessanten Vortrag mit Lichtbildern über die früheren deutschen Kolonien. Er schilderte Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, die Früchte des Landes usw. und wies darauf hin, was der Verlust dieser Kolonien zu bedeuten hat. Lebhafter Beifall belohnte den Vortragenden. Bei frühlichem Tanz blieb man noch beisammen, bis die Polizeistunde zum Aufbruch mahnte.

Schmiedeberg. Am Sonntag abend wurde während des Jahresfestes von einem Fahrrad, das im Hofe des Gasthofes unbeaufsichtigt aufgestellt worden war, ein Dynamo abmontiert und gestohlen. Außerdem wurde vom gleichen Fahrrad die Rahmenluftpumpe gestohlen. Beschreibung: Marke Bosch, kurzgehaltener Dynamo (vernichtet und noch gut erhalten). Vor Ankauf wird gewarnt. Sollte jemand Wahrnehmungen gemacht haben, wer den Dynamo abmontiert und gestohlen hat, wird gebeten, diese dem Gendarmerieposten Schmiedeberg I (Bez. Dresden) oder jeder anderen Polizeidienststelle mitzuteilen. Verschwiegenheit zugesichert.

Grubenbrand fordert 89 Bergleute

Karlruhe, 8. Mai. Im Schacht 612 des Kaliwerkes Buggingen ist ein Großbrand ausgebrochen. Durch Knicken eines Pfeilers wurde eine elektrische Leitung durchschlagen. Es entstand Kurzschluß. Der größte Teil der Belegschaft konnte sich sofort retten, doch befanden sich noch 80 Mann im Schacht. Wegen der starken Rauchentwicklung hat man Grund zu Befürchtungen über das Schicksal der Eingecklossenen.

Das Schicksal der in dem brennenden Schacht des Kaliwerkes Buggingen eingeschlossenen 89 Bergleute ist besiegelt. Nachdem alle Rettungsversuche aussichtslos geblieben waren, ist der Schacht abgetrieckt worden.

Die Ursache des Unglücks

Nach dem Entschluß, den Brandschacht im Kaliwerk Buggingen abzutriecken, empfing Oberbergrat Hierogel vom Bergamt Karlruhe die Vertreter der Presse und machte Mitteilungen über die Ursache und Auswirkung des Unglücks. Der Brand entstand unterhalb der 793-Metersohle, und zwar bei der sogenannten „einfallenden Streda 6“ durch Kurzschluß. Es hatte sich ein Schaden im Kabel gezeigt; der Siderungsschalter wurde herausgeschlagen. Der Elektriker sowie der Grubensteiger hinger bemerkten eine sechs bis acht Meter lange Stichflamme. Durch diese Stich-

flamme wurde der Holzbausbau in Brand gesetzt. Das Feuer brach gegen 10 Uhr aus und ist sofort bemerkt worden. Es entstand sogleich überaus starke Rauchentwicklung. Die Rettungsmannschaft drang in Stärke von vierzehn Mann in den brennenden Schacht ein. Dort war die Rauchentwicklung so stark, daß nichts mehr zu erkennen und an Rettungsmöglichkeiten auch mit Sauerstoffapparaten nicht zu denken war. Die Belegschaft war in Stärke von 150 Mann Montagfrüh 6 Uhr in die Grube eingefahren und arbeitete in den Grubenbauen in der Nähe der Unglücksstelle. Derjenige Teil der Belegschaft, der vor der Unglücksstelle arbeitete, konnte ins Freie gelangen, während durch die Geschwindigkeit der stichigen Wetter der Qualm in die übrigen Baue getragen wurde und somit den dort beschäftigten Bergleuten den Rückweg abschneidete; sie sind durch Rauchvergiftung, insbesondere durch Kohlenoxyd, ums Leben gekommen. Man hatte versucht, die Wetterführung auch in umgekehrter Richtung laufen zu lassen, um etwa noch eingeschlossene Bergleute retten zu können, doch war auch das infolge der großen Wettergeschwindigkeit und des dichten Qualmes unmöglich, weshalb nichts anderes übrigblieb, als schließlich die Grube abzutammen. Die Maßnahme war notwendig, weil sonst infolge der Hitze die Grubenbaue zusammenbrechen würden, wodurch später jede Bergungsaktion überhaupt unmöglich würde.

Die Alarmierung der Rettungsmannschaft erfolgte kaum eine halbe Minute nach Ausbruch des Brandes. Man versuchte noch, auf telephonischem Wege mit den Eingecklos-

Schmiedeberg. Unser Frühjahrsjahrmarkt hatte am Sonntag noch rechtliches Glück mit der Witterung, die am Vormittag wenig ausfallsreich erschien. Es waren in der Nachmittagsstunden Viele von Auswärts gekommen, so daß sich in den Budenreihen ein reges Leben entwickelte. Auch die Geschäfte im Orte, hauptsächlich um den Markt herum, hatten guten Zuspruch. Am Abend füllte sich der Saal des Marktschneiders Gasthofes, wo Mandoverhall stattfand. — Weniger lebhaft war in der 4. Nachmittagsstunde der Jahrmarktsonntag. — Ein Gewitter vertrieb die meisten Besucher.

Glaschütte. Der hierorts am Segelflug besonders stark interessierte Volksgenosse Fritz Uhlmann, welcher mit einigen Begeisterten schon seit einem Jahr Modelle baut und damit Probeflüge durchgeführt hat, hatte kürzlich alle Freunde des Flugportes zu einem Besprechungsabend ins „Posthotel“ geladen. Es galt, eine Fliegergruppe Glaschütte in der Landesfliegergruppe 12 (Sachsen) des deutschen Luftsportverbandes zu konstituieren. Uhlmann brachte vor allem zum Ausdruck, daß das Segelfliegen keine nutzlose Sache sei, wie manche meinen, sondern Dienst am Vaterlande, gemäß der Forderung des Luftfahrtministers Göring, daß das deutsche Volk ein Volk der Flieger werden müsse. Daß die Forderung berechtigt wäre, müßte ohne weiteres anerkannt werden, wenn man einen Blick auf die Küstungsstärke werfe. Aus Kampf- und Siegeswillen wäre der deutsche Segelflug geboren worden. Sobald die Werkraumfrage gelöst ist, soll mit dem Bau des großen Schiffsflugzeuges „Jögling“ begonnen werden. Wenn auch der Geländedienst der hiesigen Gruppe infolge der durch die Jahreszeit bedingten mangelnden Übungsgeländes augenblicklich ruht, so herrscht doch desto mehr Betriebsamkeit in der organisatorischen und Werkarbeit.

Dresden. Die Kriminalpolizei warnt vor einem 39 Jahre alten Kaufmann, der in Sachsen umherreist und Mitglieder für eine Leipziger Krankenversicherung wirbt. Er setzt sich vornehmlich mit alten Leuten in Verbindung und läßt sich Aufnahmegebühren zahlen. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen ausgelegten Schwindel. Der Betrüger hat mit der Versicherung keinerlei Verbindung.

Dresden. Am Montag mittag entstand in einem Fabrikbetrieb auf der Tharandter Straße ein Kesselhausbrand. Beim Eintreffen der Feuerwehr war das Kesselhaus vollständig mit Wasserdampf angefüllt. Die Belegschaft mußte zur Sicherheit aus dem Betriebe herausgenommen werden. Die Feuerwehr ging mit Gasmasken vor, entfernte die Kesselheizung und ließ den Dampf ablaufen. Die Brandursache ist auf den Bruch eines Sicherheitsventils zurückzuführen.

Dresden. Der Kommandeur der Ragdeburger Pioniere, die am 1. Mai eine Pontonbrücke zur Bogauwiese geschlagen hatten, hat an den Leiter der Landesstelle Sachser, Salzmann, ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Dank ausspricht für die herzliche Aufnahme der nach Dresden entlandten Pioniere-

kompanie. Auch der Befehlshaber im Wehrkreis IV hat an Pj. Salzmann ein Dankschreiben gerichtet.

Radebeul. Am Sonnabend fiel der 77 Jahre alte Zimmerpolier August Lamme beim Abschneiden von Gliedern von der Leiter und blieb besinnungslos liegen. Der Verunglückte starb noch am gleichen Tage, während die ganze Familie verlammt war, um mit dem auf so tragische Weise ums Leben gekommenen das Fest seiner Goldenen Hochzeit zu feiern.

Melzig. In der Nacht zum Sonntag fuhr in Coswig ein Schlosser mit seinem Motorrad so heftig gegen einen Straßenbahnwagen, daß er mit seinem Soziusfahrer zu Boden geschleudert wurde. Die beiden Verunglückten hatten schwere Schädelverletzungen davongetragen, die ihre Ueberführung ins Melzner Landkrankenhaus erforderlich machten. Der 33 Jahre alte Soziusfahrer starb bereits auf dem Transport dorthin, während der Motorradfahrer in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Leipzig. Eine Einwohnerin von Markkleeberg hat im Winter 1914/15 eine Handtasche mit etwa 18 Mark barem Gelde verloren. Das war in einer Zeit, als der Mann der Verliererin Soldat war. Jetzt, 20 Jahre später, hat diese Frau eine Postanweisung aus Leipzig über 25 RM. erhalten und dazu die Mitteilung: „Sie verloren im Winter 1914/15 einen Beutel mit Gelde mit Inhalt. Sie erhalten dafür durch Postanweisung 25 M. Finder.“ — Man darf hier wohl erfreut annehmen, daß der Kampf gegen den inneren Schwelch wieder einmal zu einem Einzelsieg geführt hat. Es ist nicht nur die Frau zu beglückwünschen, die ihr Geld wieder erhielt, sondern auch der Finder, der sich aus dem Zustande sorgloser Unehrbarkeit durch seine Handlung selbst wieder ehrlich gesprochen hat.

Steinbach bei Jöhstadt. Durch Heißlaufen einer Maschine brach in der Nacht zum Sonntag in der Lumpenreißerei von Bernhard Wolf ein Schadenfeuer aus, das die gesamte Betriebsanlage vernichtete.

Langenflegels. Bei dem Sturm am Freitag nachmittag wurde hier die 12 Meter hohe Esse eines Bauerngutes umgerissen. Bei ihrem Sturz durchschlug sie einen Teil des Dachstuhls, zu gleicher Zeit wurde das Dach selbst durch den Sturm ein Stück emporgehoben und völlig auseinandergerückt. Menschen sind bei diesem Vorfall erfreulicherweise nicht zuschaden gekommen.

Baunzen. Am unbewachten Bahnübergang auf Station Outlau stieß am Sonnabend ein Personenkraftswagen mit einem rangierenden Güterzug zusammen. Bei dem herrschenden Regen war die Sicht erschwert, zumal die Güterwagen nicht erleuchtet waren. Das Auto rutschte auf der glatten Straße aus und wurde zwischen zwei Güterwagen so stark eingeklemmt, daß es mit der Rangiermaschine herangezogen werden mußte. Der Kraftwagenführer trug erhebliche Verletzungen davon. Das Auto ging vollständig in Trümmer.

Wetter für morgen

Allmählicher Bewölkungsrückgang. Höchstens noch anfangs leichte Niederschläge. Vielfach Nebel. Wärmer. Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen.

nen in Verbindung zu kommen, was auch in einem Falle gelang. Spätere Veruche blieben erfolglos. Eine Stunde nach Ausbruch des Brandes konnte der Betriebsführer einen der Eingeschlossenen noch lebend bergen, jedoch mit schwerer Vergiftung und einigen Brandwunden; der Verletzte starb noch beim Transport zu Lage. Es ist dies der einzige, der von den eingeschlossenen Bergleuten bis jetzt geborgen werden konnte.

Die Gesamtbelegschaft der Grube beträgt zur Zeit 450 Mann, die in zwei Schichten arbeitet. Die Grube bleibt etwa 10 bis 14 Tage hermetisch geschlossen. Erst dann kann an die Bergung der Leichen herangegangen werden.

Reichsstatthalter Wagner sowie Ministerpräsident Köhler trafen bald an der Unglücksstelle ein und unterhielten sich eingehend mit verschiedenen Bergleuten, um ein einwandfreies Bild der Lage erhalten zu können. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters soll den Hinterbliebenen der Opfer eine Lohnvorauszahlung gewährt werden. An der Unglücksstelle trafen ferner die Feuerwehren aus Freiburg-Mühlheim und der näheren Umgebung sowie die Sanitätsmannschaften von Freiburg und Mühlheim ein, ohne jedoch irgendwie helfen zu können. Vor dem Unglückschacht stehen Hunderte von Menschen, Frauen, Kinder und Eltern der Eingeschlossenen, die immer noch auf eine Rettung ihrer Angehörigen hoffen. Der Grubenbetrieb wird bis auf weiteres stillgelegt, um der Gefahr vorzubeugen, daß durch das Feuer Sprengstoffexplosionen entstehen.

Der Vertreter des DRB hatte Gelegenheit, über das Bergwerksunglück den Steiger Hünzer zu sprechen, der als erster den Kurzschluß bemerkte. Hünzer bemerkt, daß er sofort seine Leute alarmiert habe, die sich noch nicht in Sicherheit bringen konnten. Weitere Maßnahmen seien nicht möglich gewesen, da der Stollen sehr schnell in hellen Flammen gebrannt habe. Die Rauchentwicklung sei so stark gewesen, daß selbst der Scheinwerfer der Feuerwehr nur drei Meter durchdringen sei. Die Höhe, die in dem etwa 800 Meter tiefen Stollen auch unter gewöhnlichen Umständen fast 40 Grad betrage, sei unermesslich geworden. Zu allem Unglück habe der Brennherd in der Nähe des Ausganges gelegen. Der teilweise sehr lange Anmarschweg der Belegschaft sei durch Rauch und Gase schnell unpassierbar geworden.

Arbeitsdienst leistet Erntehilfe

Arbeitsstagung der Unterrichtsleiter des Arbeitsdienstes.
Potsdam, 8. Mai.

In der Reichsleitung des Arbeitsdienstes in Potsdam findet zurzeit eine Arbeitsstagung sämtlicher Unterrichtsleiter aller 30 deutschen Arbeitsgauen und der Leiter der 13 Bezirksstellen des Deutschen Arbeitsdienstes statt. Ueber die nächsten organisatorischen Ziele sagte der Reichsarbeitsführer: Es müsse jetzt der Uebergang zur allgemeinen Arbeitsdienstpflicht mit aller Tatkraft eingeleitet werden. Sie solle zum größten Teil bereits vermittelt sein, wenn sie geleglich festgelegt werde. Das sei dadurch möglich, daß der nun im Arbeitsdienst erlangte Arbeitspaß die Voraussetzung für jedes berufliche Weiterkommen wird. Zur Landarbeiterfrage erklärte der Reichsarbeitsführer, es sei die Ansicht vertreten worden, daß man, um dem Landarbeitermangel abzuwehren, alle Landarbeiter aus dem Arbeitsdienst herausziehen und den Arbeitsdienst für die bäuerliche Bevölkerung überhaupt sperren sollte. Diese Aushilfe wäre völlig abwegig, sie widerspreche jeder nationalsozialistischen Auffassung. Der Arbeitsdienst, in dem die Jugend aller Stände zur Volksgemeinschaft zusammengeschmiedet, in dem die Verbundenheit mit dem deutschen Boden besonders gepflegt werden sollte, könne das bäuerliche Element in seinen Reihen unmöglich entbehren. Andererseits könne gerade die bäuerliche Jugend die Erziehung zum nationalen Sozialismus nicht entbehren.

Schließlich wies Reichsarbeitsführer hierauf hin, daß der Arbeitsdienst der Landwirtschaft bei der kommenden Ernte helfen wolle. Die Vorarbeiten müssen rechtzeitig erledigt werden, und so sein, daß sie der Landwirtschaft vorbildlich helfen, ohne den Arbeitsdienst zu desorganisieren.

Der Führer an Saarbrücken

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den Oberbürgermeister Dr. Reites in Saarbrücken folgendes Telegramm gerichtet:

„Die mit durch die Stadt Saarbrücken am Tage der Nationalen Arbeit zuteil gewordene Ehrung hat mich hoch erfreut. Ich nehme das Ehrenbürgerrecht der Stadt, die sich auch in schwersten Zeiten von keiner anderen an deutscher Treue übertreffen ließ, mit aufrichtigem Dank an. Das schaffende Volk an der Saar kann vom Tage der Wiedervereinigung ab meiner Fürsorge gewiß sein!

Reichskanzler Adolf Hitler.“

Des Heidedichters Grab gefunden

Auf dem Gefechtsfeld bei Colvre.

Berlin, 8. Mai. Das Zentralnachweisamt für Kriegsverluste und Kriegergräber in Berlin-Spandau hat seit langem die Nachforschungen nach dem Grabe des am 26. September 1914 bei Colvre (etwa 20 Kilometer nordwestlich von Reims) als Kriegsfreiwilliger in den Reihen des 3. J. Regt. 73 gefallenen Volks- und Heidedichters Hermann Löns auf Grund der früheren Vermutungen und Nachrichten fortgeführt. Jetzt endlich ist es dem Amt gelungen, das gesuchte Grab zu ermitteln.

Bei den französischen Umbettungsarbeiten in der Gegend von Colvre wurde auf dem Gefechtsfeld des 26. 9. 1914 ein deutscher Toter mit der Erkennungsmarke Nr. 309 des 4. J. Regt. 73 geborgen. Als einziger Träger dieser Erkennungsmarke wurde mit Hilfe der Kriegsflammmarke der Dichter Hermann Löns festgestellt. Seine sterblichen Überreste sind vom französischen Gräberdienst auf dem deutschen Militärfriedhof Colvre im Grabe Nr. 2128 zur letzten Ruhe gebettet worden.

Verlegenheit in Paris

Die Saarfundgebung im Spiegel der französischen Presse. Die Saarfundgebung in Zweibrücken findet in der Pariser Presse starke Beachtung. Die Boulevard-Blätter

haben Sonderkorrespondenten nach Zweibrücken geschickt und schildern die Feiern in großer Aufmachung. „Paris Soir“ vergleicht die Kundgebung mit derjenigen, die in Bingen 200 000 Deutsche und Saarländer vereinigt hatte. Das Blatt bemüht sich im übrigen krampfhaft, den Eindruck zu erwecken, als sei die Kundgebung ein Anzeichen, daß Deutschland eine Propaganda für die Rückkehr des Saargebietes für notwendig halte. — Die nationalsozialistische „Liberté“ spricht von der Eröffnung der großen nationalsozialistischen Offensive an der Saar. — Das rechtsstehende „Journal des Débats“ bemerkt im Hinblick auf den Aufmarsch in Zweibrücken, daß Deutschland mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Abstimmung vorbereite. — Der „Intransigeant“ erklärt, daß alle Kundgebungen an der französischen Haltung, die bereits festgelegt sei, nichts ändern könnten. Frankreich wolle, daß die Abstimmung ohne jeglichen Druck vorstatten gehe, und habe außerdem berechtigte Interessen zu verteidigen. — Von Interesse ist der Sonderbericht des „Paris Midi“ aus Zweibrücken, der hervorhebt, daß die Kundgebung sich in vollster Ruhe vorbereite.

Der Berichterstatter hat sich von einem Mitglied der Deutschen Front erklären lassen, daß alle Mitglieder der Deutschen Front, deren es über 200 000 gebe, sich für eine Rückkehr zu Deutschland entschieden hätten. Der französische Pressevertreter bestätigt von sich aus, daß diese Auffassung wahrscheinlich richtig sei, da er sich auch davon überzeugen konnte, daß hier die Menge, die er in Zweibrücken beobachtet habe, von Vaterlandsgeist befeuert sei.

„Matin“ und „Echo de Paris“ kennzeichnen die Rede Dr. Goebbels als „heftig“. Der „Petit Parisien“ erklärt, die Rede habe nur aus Angriffen gegen die Regierungskommission und gegen die Emigranten bestanden. (1)

England weiß Bescheid

Die machtvolle Kundgebung der Saarländer findet auch in der englischen Presse große Beachtung; die Rede von Dr. Goebbels wird ausführlich wiedergegeben. Besonders werden die Worte der Rede unterstrichen: „Die Saar ist deutsch und wird deutsch bleiben!“

Im Bericht des Berichterstatters der „Times“ heißt es, es könnten wenig Zweifel an der politischen Gesinnung der Menschenmenge bestehen, zu der Herr Goebbels sprach. Jede Bezugnahme auf den Völkerbund, auf die Regierungskommission der Saar und die sogenannten Autonomisten wurde mit leidenschaftlichen Psalmen aufgenommen. Hinweise auf die Leistungen Hillers und des nationalsozialistischen Regimes dagegen riefen begeisterte Zurufe hervor.

Das alte Lied

Die französischen Militärs entscheiden

Paris, 8. Mai.

Der „Petit Parisien“ behauptet, daß der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz, Henderson, beim Quai d'Orsay nachgefragt habe, ob der Außenminister Barthou ihn in diesen Tagen auf der Durchreise nach Genf in Paris empfangen könne. Barthou habe zustimmend geantwortet; am Dienstag oder Mittwoch sei daher eine Zusammenkunft Barthou-Henderson zu erwarten.

Es sei allerdings zu befürchten, erklärt der „Petit Parisien“ weiter, daß die Botschaft trotz aller Herzlichkeit im Ton die Abrüstungslage nicht merklich kläre. Henderson werde wahrscheinlich aus Paris nur einen ebenso unbestimmten Eindruck mitnehmen können, wie er ihn aus seinen Londoner Botschaften mit Sir John Simon und Eden gewonnen haben mag. Wie das Blatt behauptet, habe man sich in London der Hoffnung hingegeben, daß Frankreich dem Kabinett MacDonald eine neue Initiative in der Abrüstungsfrage ersichtlichen werde. In Wirklichkeit halte Frankreich aber an seiner uneingeschränkten Weigerung fest, außerhalb des Hauptauschusses der Abrüstungskonferenz eine Aufrüstung Deutschlands zu legalisieren. Welche Taktik Barthou in Genf einschlagen werde, könne niemand sagen.

Ein Sonderkorrespondent des Londoner „Daily Telegraph“ schreibt: Die Politik, die von England bei Wiederauftritt der Abrüstungskonferenz in Genf am 29. Mai beabsichtigt werden soll, wird in einer Sonderbesitzung des Kabinetts am heutigen Dienstag erörtert werden. Der Kabinettsauschuß für die Abrüstungsfrage hat sich kürzlich mit dem Entwurf eines neuen Planes beschäftigt. Es verlaute aber, daß die Mehrheit des Kabinetts diesen Plan nicht annehmen wird. Sein leitender Gedanke ist, die schwerbewaffneten Staaten durch eine Erweiterung der Sicherheitsgarantien in Europa unter britischer Beteiligung zu einem Abkommen über eine Begrenzung der Rüstungen zu überreden. Es verlaute, daß MacDonald den Plan begünstigt hat, daß aber die Mehrheit der Minister dagegen ist.

Inzwischen erzählt man, daß vom britischen Botschafter in Paris eine wichtige Darstellung der französischen Haltung eingegangen ist. Sie deutet auf eine wesentliche Veränderung des Pariser Standpunktes hin, die wahrscheinlich auf die Rückschlüsse zurückzuführen ist, die Doumergue und seine Kollegen vom französischen Generalsstab erhalten haben. Frankreich ist anscheinend nicht bereit, sich auf ein Abkommen über die Begrenzung der Rüstungen oder auf einen Nichtangriffspakt mit Deutschland zu verlassen, sondern zieht es vor, die Schritte zu tun, die es im Interesse seiner eigenen Sicherheit für notwendig hält.

Als die britischen Minister Kenntnis von dieser Veränderung der französischen Ansichten erhalten hatten, waren sie noch weniger geneigt, irgendwelche weitreichenden neuen Vorschläge für die Garantie der europäischen Sicherheit zu machen. Wenn Frankreich jetzt darauf vertraut, daß es fähig ist, ohne britische Hilfe für sich selbst zu sorgen, und wenn es auf jeden Fall von einer Beteiligung an einer Vereinbarung über Rüstungsbegrenzung nichts wissen will, dann ist nach Ansicht der Minister eine Vergrößerung der britischen Verpflichtungen in Europa nicht gerechtfertigt. Ein solcher Kurs würde im Innern des Landes und in den Dominions keinen Anklang finden. Unter diesen Umständen wird in Kabinettskreisen die Ueberzeugung ausgedrückt, daß die britische Rolle in Genf jetzt passiver sein müsse, als vorige Woche ins Auge gefaßt wurde.

Umbildung der englischen Regierung?

Der politische Berichterstatter der „Morning Post“ erklärt, MacDonald sei dem deutschen Standpunkt stets günstig gewesen, seitdem er vor fünf Jahren sein Amt übernommen habe. Allerdings unterstütze eine starke Gruppe im Kabinett die Auffassung gewisser Kreise des Foreign Office, daß ein möglichst enger Einvernehmen mit Frankreich im britischen Interesse liege. Ferner jagt der Korrespondent: Als die Versuche, Sir John Simon dazu zu überreden, einen anderen Posten zu übernehmen, im Februar aufhörten, wurde eine Umbildung des Kabinetts im Herbst für unvermeidlich erklärt. Man zweifelt aber jetzt sogar daran, ob die Regierung überhaupt bis zum Herbst in ihrer jetzigen Form weiterbestehen wird.

Der Schulhauseinsturz

Acht Tote und 40 Verletzte.

Winterbach, 8. Mai. Zu dem Hauseinsturz in Winterbach wird berichtet, daß der vermählte Schüler Karl Eisenmann jetzt bei den Aufräumungsarbeiten tot unter den Trümmern gefunden wurde. Im ganzen ruhen neben dem toten Hauptlehrer Kohnle sieben Kinder in Särgen. Die Beerdigung der Todesopfer findet am heutigen Dienstag statt. Sehr groß ist die Zahl der Verletzten. Man zählt etwa 40 Verletzte, davon zehn Kinder schwer.

In der Hauptsache haben die Schwerverletzten Schädel- und Beinbrüche und schwere Quetschungen erlitten. In der Zahl von 40 Verletzten sind die nicht enthalten, die nur Schürfwunden und leichte Quetschungen erlitten haben und die zu Hause bei ihren Eltern verbunden wurden. Aus der Fülle der traurigen Einzelheiten sei noch erwähnt, daß der 42 Jahre alte Hauptlehrer Kohnle zwei Tage vor dem Unglück von einer seltenen Todesahnung besessen wurde. Er äußerte sich seiner Klasse gegenüber: „Buben, die Schule wird noch unser Grab“. Bekanntlich hatte der tapfere Mann und vorbildliche Lehrer, der eine Witwe und zwei Waisen hinterließ, bei dem Einsturz schon einige Kinder in Sicherheit gebracht. Als er dann im Begriffe war, weitere Schüler zu retten, wurde er in die Tiefe gerissen.

Merlei Neuigkeiten

Schwerer Motorradunfall. In dem ostfriesischen Dorf Osteel ereignete sich ein schweres Motorradunglück, bei dem zwei Personen getötet wurden. Die Motorradfahrer Arnold Schwarz und Johann Lottmann aus Hedemühle in Oldenburg kamen aus Richtung der Stadt Norden. Der Einwohner Seeberg aus Marienhof wollte kurz vor dem Motorradfahrer die Landstraße überqueren. Er wurde von der Maschine erfasst und nach einer kurzen Strecke mitgeschleift. Das Motorrad raste in voller Fahrt gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Alle drei Personen erlitten schwere Verletzungen, und zwar Schwarz und Lottmann Schädelbrüche und Seeberg Arm- und Beinbrüche. Die Verletzten wurden sofort in das Städtische Krankenhaus in Norden gebracht, wo Schwarz und Lottmann, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ihren schweren Verletzungen erlagen. Seebergs Zustand ist sehr bedenklich.

Tödlicher Absturz eines Segelflegers. Bei den Segelflugwettbewerben in den Borkenbergen bei Münster ereignete sich ein tödlicher Absturz. Der 27jährige Segelflieger Schmidt hatte sich durch ein Motorflugzeug bis auf 1000 Meter Höhe schleppt lassen, worauf er ausstieg. In etwa 400 Meter Höhe verlor Schmidt anscheinend die Gewalt über sein Flugzeug und stürzte ab, wobei er tödliche Verletzungen erlitt. Die Wettbewerbe wurden nach diesem Zwischenfall sofort abgebrochen.

Veruntreuungen in einem Warschauer Leihhaus. Im städtischen Leihhaus in Warschau wurden große Veruntreuungen aufgedeckt. Bis jetzt wurde ein Schaden von mehr als 100 000 Zloty festgestellt. Einige Beamte wurden verhaftet. Einer von ihnen beging unmittelbar nach der Verhaftung in der Gefängniszelle Selbstmord. Er erhängte sich am Fenster.

Ein folgenschwerer Kraftwagenunfall ereignete sich in Wien. Durch Bruch eines Hinterrades stürzte in der Innenstadt ein mit acht Personen besetzter Kraftwagen um. Alle acht Personen wurden teils schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich einer der bekanntesten österreichischen Diplomaten, der im Bundeskanzleramt, Abteilung Außenverhältnisse, bevollmächtigte Minister Dr. Junker.

Nicht Dillinger, aber Trebitz Lincoln. Als der Dampfer „Dudsch of York“ aus Kanada kommend in Liverpool anlegte, wurde er nach dem berühmten Bandit Dillinger durchsucht. Die Aktion war vergeblich. An Bord des Dampfers befand sich aber Trebitz Lincoln mit einer Anzahl von Schülern. Lincoln, der auf dem Wege nach der Schweiz war, wo er ein Budistenkloster gründen wollte, wurde es unterjagt, an Land zu gehen. Ihm wurde vom Home Office mitgeteilt, daß der gegen ihn erlassene Ausweisungsbefehl immer noch in Kraft sei; man bot ihm an, daß er nach Antwerpen weiterfahren könne. Lincoln lehnte dies Anerbieten jedoch ab. Seine Schüler, die sich weigerten, Lincoln zu verlassen, wurden in einer Pension untergebracht. Mit dem in den nächsten Tagen nach Kanada abgehenden Dampfer werden Lincoln und seine Anhänger nach Kanada zurückgebracht werden.

Gewaltige Dorfbrände

In Karlsruh bei Gollnow (Pommern) brach auf dem Gehöft der Besitzerin Schmidt ein Feuer aus, das sich infolge des starken Windes auf einen großen Teil des Dorfes ausdehnte. Der Sturm trug die Flammen vom westlichen Ausgang des Dorfes von Haus zu Haus. Die meisten Gebäude sind zerstört. Bisher sind 14 Hoffstellen mit ungefähr 30 Gebäuden ein Raub der Flammen geworden. Das gesamte Kleinvieh ist verbrannt. Aus den Scheunen und Stallungen konnte nichts gerettet werden. Ebenso ist viel Mobiliar mit verbrannt.

In dem Dörfchen T a i b o n bei Belluno im nordöstlichen Italien entwickelte sich nachts aus unbekannter Ursache in einem Gehöft ein Brand, der sich in kürzester Zeit auf die anliegenden Gehöfte ausdehnte und trotz der hiebei-

haften Bemühungen der aus den Nachbargebieten herbeigezogenen Feuerwehr-, Militär- und Milizkräfte 12 Anwesen völlig einäscherte. 25 Familien sind obdachlos geworden.

Im Dorfe Kostoko in Mittelserbien brach ein Brand aus, der in kurzer Zeit 25 große Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden einäscherte. Das Feuer wurde durch spielende Kinder verursacht. Der starke Wind und die Dürre begünstigten die Ausbreitung des Brandes, durch den eine Anzahl reicher Bauern an den Bettelstab gebracht wurde.

Das polnische Städtchen Wlodzimierz an der sowjetrussischen Grenze ist von einer Feuersbrunst fast völlig eingeeicht worden. Nur einige Verwaltungsgebäude konnten gerettet werden. Insgesamt sind 200 Wohnhäuser mit Nebengebäuden in Asche gelegt worden. Ueber 2000 Personen sind obdachlos.

Henry Morton Stanley

(Zum 30. Todestage am 10. Mai.)

Von Werner Lenz

Bevor der verlorene Friedensvertrag von Versailles die Welt vergiftete, war mehr noch als in Europa in Uebersee das Zusammenarbeiten aller Kulturen notwendig und fruchtbar. Daher ergibt es sich, daß die Forschungsreisenden aller Völker über des Heimatlandes Grenzen und selbst über chauvinistische Gefühlsbarrieren hinaus in aller Welt geachtet und geehrt zu werden pflegen. Für uns Deutsche sind neben Marco Polo, Columbus, Vasco da Gama und Christoph Kolumbus vielleicht am populärsten die englischen Forschungsreisenden — und von diesen neben James Cook die durch ihr Geschick verknüpften Livingstone und Stanley.

James Rowland — das ist der ursprüngliche Name Stanleys — entstammt der Grafschaft Wales. Zu Denbigh ist er am 28. Januar 1841 geboren. Eine harte, entbehrungsreiche Jugend ergoß ihn frühzeitig zur Selbstständigkeit und zu wissenschaftlicher Tatkraft. Als Kriegsberichterstatter wirkte er zunächst für den „New York Herald“. Der amerikanische Zeitungsverlag erkannte die Fähigkeit und die Zähigkeit dieses Mannes und betraute ihn im Jahre 1871 mit der Durchführung einer Forschungsreise nach Ostafrika, deren wichtigstes und — das darf nicht fehlen beim Yankee — „sensationsellstes“ Ziel die Wiederauffindung des verschollenen Missionars und Afrikareisenden David Livingstone ist. Der Umsicht und tüchtigen Klarheit Stanleys gelingt die Erfüllung seines Hauptauftrages sowie die Durchführung der damit verbundenen Sonderaufträge. Schon im November trifft er den Verlorenen in sehr hilfloser Lage an, stattet ihn neu aus und unternimmt mit dem berühmten Entdecker des Nyassa-Sees und der Viktorialfälle eine erfolgreichste Wasserreise auf dem Tanganjika-See. 1873 trennen sich beide, und Stanley kehrt um.

Der Ruhm seiner Befreiungs- und Erlösungstat veranlaßte den „New York Herald“, im Verein mit dem „Londoner Daily Telegraph“ Stanley erneut zu einer Expedition auszusenden, um des inzwischen verstorbenen Livingstones Werk zu Ende zu führen. Stanley übertrifft auch

diesmal alle Erwartungen. Er, der bereits einen alten geographischen Irrtum dahin aufzuklären vermochte, daß der Tanganjika nicht zum Nilsystem gehöre, umschiffte den riesigen Victoria-Nyanza — „Nyanza“ heißt See — und stellte dessen Einheitslichkeit fest. Sodann entdeckte er den Edwardsee und erreichte schließlich die Quellflüsse des Kongo. Auf dem Wege zur Mündung des Kongo in den Atlantik erkannte Stanley, daß hier ein erschließbarer Verkehrsweg für Zentralafrika unter seinen Füßen liegt! Und er erschloß ihn nicht nur wissenschaftlich, sondern auch verkehrstechnisch und öffnete damit das gesamte Kongobecken wirtschaftlich für den Europäer durch seine Mitarbeit in der von König Leopold II. ein Jahr vorher (1876) gegründeten „Internationalen Afrikanischen Gesellschaft“. Ferner gründete er seinerseits 1878 die „Studiengesellschaft für den oberen Kongo“. Eile tat not; denn schon hatte Frankreich einen Teil des Kongolandes mit Beschlag belegt! Stanley gründete einige wichtige Stationen und begann mit großer Tatkraft, eine Weganlage von der Mündung ins Land hinein anzulegen. Durch geschickt formulierte Verträge mit Regierungen sicherte sich Stanley weitgehenden politischen und kolonialistischen Einfluß auf das Land.

Da auch Portugal sich — und zwar besonders für das Mündungsgebiet des Kongo — interessierte, auch schon einen Vertrag mit England abgeschlossen hatte, der aber dem Widerspruch der meisten anderen Staaten begegnete, berief Deutschland die weltberühmt gewordene Kongo-Konferenz. Diese tagte 1884/85 in Berlin. Sie hatte vor allem ein wichtiges Ergebnis: sie reinigte die elektrisch geladene politische Luft und verhütete drohende Kriege, die sich nur zu leicht in jener Zeit entzündet hätten. Wichtig für die afrikanische Frage im allgemeinen, für die Arbeit Stanleys im besonderen und noch mehr im Interesse des belgischen Königs und seines Volkes, war die Anerkennung der von Stanley für seine „Gesellschaft“ geleistete Pionierarbeit. Der Kongostaat wurde feierlich aus der Taufe gehoben und seine Grenzen garantiert. Der Reizinteresse der „Association internationale du Congo“, König Leopold II. verdankte seine „Privatkolonie“, wie Helmholtz den Kongostaat mit Recht nennt, dem Engländer Henry Morton Stanley. — Unmittelbar danach konnte der große Forscher noch eine Tat vollbringen: Er suchte, fand und befreite den deutschen Forscher und Arzt Emin Pascha, Dr. Eduard Schnitzer aus der schwierigen Lage, in die er als Statthalter der Khediven für die Äquatorprovinz nach dem sudanesischen Mahdi-Zustand gekommen war.

Als vor 30 Jahren Stanley in London die Augen schloß, endete mit ihm das Heldentum eines Ritters und Kämpfers für die Geltung der weißen Rasse in der Welt.

Wie findet die Biene ihre Futterquelle?

Mancher wird schon beobachtet haben, daß die Biene in Aereien um eine Futterquelle herumfliegt, ehe sie sie verläßt. Das geschieht immer dann, wenn sie eine neue Futterquelle entdeckt hat, und man hat deshalb vermutet, daß dieser Kreisflug der Biene dazu dient, sich die Lage der Futterquelle genau einzuprägen, um sie später wiederzufinden. E. Döpfinger hat scharfsinnige Versuche angestellt, die diese

Vermutung als richtig erwiesen und darüber hinaus interessante Erkenntnisse über die Orientierung der Biene gebracht haben. Er hat Bienen auf einem Tisch gefüttert und von dort, sobald sie sich niedergelassen hatten, mit den Futterkübelchen auf einen viele Meter entfernten gleichaussehenden zweiten Tisch transportiert. Von dort flogen sie nach Beendigung des Saugens fort, indem sie ihren Orientierungsflug machten. Beim zweiten Besuch lehrten sie zur Abflugstelle, d. h. dem Ort des zweiten Tisches zurück. Offenbar haben sich also die Versuchsbienen vor dem endgültigen Abfliegen die Lage des Tisches und der Umgebung optisch eingeprägt. Es wäre aber falsch anzunehmen, daß diese Orientierung nur beim Abflug stattfindet. Auch der Anflug dient ihnen dazu. Das zeigte sich bei der mehrfachen Wiederholung des gleichen Experimentes mit denselben Bienen. Hätten nämlich diese Bienen die Futterquelle mehrfach besucht, so flogen sie trotz des Transports an den Anflugsort zurück, also an den Ort des ersten Tisches. Orientierung beim Anflug und Abflug verbindet sich also miteinander in der Weise, daß zuerst der Orientierungsflug beim Abflug überwiegt, vom dritten Besuch aber ungefähr an die Bienen fast nur noch sich von den bei ihrem Anflug gewonnenen optischen Eindrücke leiten lassen.

Vorsicht!

„Das Zimmer gefällt mir sehr gut, nur hätte ich lieber ein im vierten Stock.“
„Warum denn?“
„Ich habe einen Schneider mit einem lahmen Bein!“

Letzte Nachrichten

Ministerpräsident Gömbös vor dem Parlament.

Budapest, 7. Mai. In der Handballsprache am Montag äußerte sich Ministerpräsident Gömbös auch über außenpolitische Fragen. Im Dienste des Revisionsgedankens mühten, so sagte er u. a., im Karpatenbecken die Grenzen zurückzugewinnen werden, die die Leistungsfähigkeit und die wirtschaftliche und kulturelle Wohlfahrt der Nation sichern. Der Ausbau der Freundschaft mit Italien habe sich als richtig erwiesen. Dafür ließe auch das Abkommen von Rom einen Beweis. Im Bewußtsein seiner Verantwortung, erklärte der Ministerpräsident unter stürmischem Beifall, könne er mitteilen, daß in Rom im Großen und Ganzen eine Uebereinstimmung geschaffen worden sei, und zwar zugunsten Ungarns. Mussolini habe in seiner Gemächlichkeit erfaßt, daß im Karpatenbecken ohne Ungarn eine Lösung nicht denkbar sei. Entgegen seiner früheren Auffassung sei er zu der Ueberzeugung gekommen, daß die ungarisch-österreichische Freundschaft am natürlichsten sei, weshalb er mit dem österreichischen Bundeskanzler die beide Länder betreffenden Fragen besprochen habe. Das Abkommen von Rom sei jedenfalls ein Schritt gegen die Aularchie, diesem Krebsgeschwür auch anderer Länder. In den Streit zwischen Österreich und Deutschland dürfe sich Ungarn umso weniger einmengen, als es mit beiden durch große Interessen verknüpft sei. Natürlich würde sich aber Ungarn dagegen wehren, wenn innerpolitische Tendenzen anderer Länder sich in Ungarn Geltung verschaffen wollten. Man müsse sich jedoch dessen bewußt sein, daß nicht weit von Ungarn ein 70 Millionen zählendes deutsches Volk lebe, das stets



(V. Fortsetzung.)

Pflichtig sagte Schwester Beate:
„Ich wollte Ihnen nur mitteilen, daß Ihre Frau Stiefmutter gestern Abend dem Herrn Professor Stahl in seine Privatwohnung besuchte!“
Maria sah sie, wie ihr der Boden unter den Füßen schwankte. Und dabei fand sie kein Wort. Nichts. Gedanken rasten durch ihr Hirn.
Was sollte geschehen? Was mußte sie sagen? Was konnte sie selbst tun, um Dinas Ehre und damit die des Vaters zu schützen?
Maria blickte in das Gesicht Schwester Beates. Aber deren Augen sahen starr gerade aus. Und eine Frage kam über Marias Lippen, über die sie sich zunächst keine Rechenschaft zu geben vermochte.
„Schwester Beate! Kennen Sie die junge Frau meines Vaters näher?“
„Nein! Doch ich kenne sie, weiß, wie sie ist, und daß sie sehr schön ist. Das Letzte gibt ihr noch lange nicht das Recht, den General von Alten zu betrügen.“
Maria zuckte heftig zusammen. Schwester Beate fuhr fort:
„Anderer, die ihm eine gute Frau gewesen wären, die ein Leben lang ihm die Treue hielten, die hat er nicht sehen wollen.“
„Wen meinen Sie, Schwester Beate?“
„Das tut nichts zur Sache. Hauptmann Ludwig von Alten kannte einmal ein Fräulein von der Korlath-Buschendruck. Ich werde es nicht dulden, daß Dina von Alten sich erschreckt, ihren Mann zu betrügen.“
Maria dachte: Arme, liebe Beate, darum also! Wie lange bist du nun schon einsam.
Und dann sagte sie laut, bestimmt:
„Dina war nicht bei Professor Stahl.“
Reben ihr tönte ein leises Lachen, das unheimlich klang. Dann sagte Schwester Beate:
„Ich hasse Dina von Alten. Ich werde die Waise gut nähren.“
„Sie irren sich. Oder nein, Sie irren sich nicht. Aber Dinas Beweggrund war ein anderer. Ja, sie war bei Professor Stahl! Um meinwillen. Meine Eltern wußten, daß ich Professor Stahl liebe und — und — schon einige Male bei ihm war. Dina wollte mich überraschen. Ich

hatte aber gerade Nachdienst, und so war ihr Weg umsonst. Von ihrem Besuch weiß ich durch Professor Stahl.“
Still war es in dem weiten, dunklen Anstaltsgarten. Ein junges unberührtes Mädchen hatte seine Ehre selbst befreit durch dieses falsche Verurteil. Hatte sich erniedrigt, tief, tief, um eine andere zu retten, um den geliebten Vater vor Schande zu bewahren.
Oder war es, weil sie Professor Stahl retten mußte? Schwester Beate wandte sich ihr mit einem Ruck zu.
„Sie lügen ja, Schwester Maria.“
„Ich lüge nicht. Ich liebe Professor Stahl!“
„Das ist das Einzige, was ich Ihnen glaube, Schwester Maria.“
„Schwester Beate?“
Maria richtete sich hoch auf. Abwehr war in ihr gegen diese Frau, die eine Angelegenheit der Familie von Alten zu der ihren machte.
Schwester Beate wurde unsicher. Doch der unbändige Haß gegen Dina ließ sie um ihre Waise kämpfen.
„Sie wollen sich opfern, Schwester Maria? Glauben Sie doch nicht, daß dieses Opfer Ihnen etwas nützt. Oder rechnen Sie auf Professor Stahls Dank?“
„Ich halte unsere Unterredung für beendet, Schwester Beate. Sie werden um meines Vaters willen schweigen. Und wenn nicht, so ist es auch gleich. Meine Verlobung mit Doktor Stahl wird sowieso morgen bekanntgegeben.“
Maria schritt davon, ihre schmale Figur hoch aufgerichtet.
Schwester Beate aber blickte ihr mit großen Augen nach.
In Maria aber kreiste nur der eine Gedanke:
„Wird sie schweigen?“
Und dann kam ein anderer!
Auch der Pförtner kann Dina erkannt haben. Nein, es ist völlig falsch, jetzt noch glauben zu wollen, daß Schweigen über Dinas furchtbare Unbesonnenheit abtrotzt werden kann.
Unbesonnenheit?
Maria überdachte noch einmal alles.
Vielleicht kam nicht einmal Unbesonnenheit in Frage. Vielleicht — war Dina schon viele Male bei Professor Stahl gewesen? Maria preßte beide Hände auf die schmerzende Stelle in ihrer Brust. Sie blieb stehen, überlegte fieberhaft, sah Licht aus dem Hause Stahls schimmern, hastete plötzlich durch den Garten, ließ sich vom Pförtner die kleine Seitentür aufschließen.
Der Pförtner wunderte sich nicht im geringsten. Das kam oft genug vor, daß Schwestern hinüber mußten, um den Professor zu holen. Telephon war da, aber der Chefarzt wünschte es nicht, daß am Abend noch das Telephon schrille. Ra ja, er mochte schon manchmal abgelenkt sein nach einer schweren Operation. Er, der Pförtner, hätte doch einen verantwortungsvollen Beruf nicht haben

mögen, denn wenn mal wer starb, dann war noch obenbrein der Arzt schuld. Wenn der sich auch genug aufgeopfert hatte, um den Kranken dem Leben zu erhalten. Er, der Pförtner, kannte das. Und der vorherige Chefarzt war ein redseliger alter Herr gewesen, der sich zuweilen ein paar Minuten mit dem Pförtner unterhielt. Der neue Chefarzt machte das nicht. Na, aber dafür umgab ihn so allerlei Interessantes.
Das war doch gestern Abend die Frau von Alten gewesen? Na, ihm konnte es ja egal sein, was da so um ihn her vorging. Er würde es auch nicht weiter erzählen. Nur seine Frau, die mußte es wissen. Die interessierten solche Sachen. Und die sagte es höchstens dann ihrer Schwester, deren Mann Hausmeister im Gymnasium war.
Maria hegte durch den Garten, der zu Professor Stahls Wohnung führte. Sie war keiner klaren Ueberlegung mehr fähig, wußte nur das eine: Sie mußte sich opfern, damit der Vater und Dina nicht in einen Skandal kamen. Und — auch nicht Professor Stahl!
Der Diener Stahls öffnete ihr, ließ sie ohne weiteres an sich vorbei, weil er glaubte, daß der Professor drüben dringend gebraucht werde.
Dann ging er schnell, um dem Herrn zu melden, daß eine Schwester da sei. Eigentlich war es auch schlimm. Der Herr Professor war bereits in Abendkleidung und wollte in den Klub. Nun mußte er wieder irgendeinem fremden Menschen helfen, der ihm nichts anging, der todkrank hierher kam, sich retten ließ, nachher noch über die hohe Rechnung murrte und sich im Leben nie wieder beim Professor sehen ließ, wenn es ihm gut ging.
„Was ist los?“
Professor Stahl blickte ungehalten auf seinen alten Getreuen.
„Eine Schwester von drüben möchte Herrn Professor sprechen.“
„Hereinführen!“
Und dann stand Schwester Maria im Zimmer, blickte mit großen, reinen Augen auf den Mann, der im Abendanzug überaus gut ausah.
Erstaunt kam er ihr einige Schritte entgegen.
„Schwester Maria? Sie wünschen?“
„Ich habe gestern Abend vom Dienstzimmer der Nachschwester aus die Frau meines Vaters hier gesehen. Ich bin nicht gekommen, um mir das Recht anzumachen, Ihnen Vorwürfe zu machen. Doch der Pförtner hat Dina sicherlich erkannt. Und — Schwester Beate sagte mir vorhin, daß sie Dina auch gesehen hat. Schwester Beate ist eine Jugendliebe meines Vaters. Sie haßt Dina! Und um alles Weitere zu vermeiden, habe ich gesagt, daß ich allein die Schuldige sei. Ich sei schon mehrere Male hier bei Ihnen gewesen. Ich liebte Sie, und die Verlobung würde morraen bekanntgeben.“

entscheidenden Einfluss auf die Regelung der Verhältnisse im Donauland haben werde. Die ungarische Regierung sei geneigt, mit der kleinen Entente zu verhandeln, jedoch nicht mit geschiedenen Händen und gleich einem Schlägen, sondern als unabhängige Nation. In der Königsfrage erklärte Ministerpräsident Csombs, diese Frage halte er in keiner Richtung für aktuell.

Ibn Saud will ganz Jemen erobern.

Kairo, 7. Mai. Wie aus Dschiddah gemeldet wird, empfing Ibn Saud am Montag die Vertreter der fremden Mächte und kehrte sodann nach Mekka zurück. Die Zeitung Albalagh veröffentlicht ein Telegramm des Amams von Jemen, das vom 5. Mai datiert ist und in dem es heißt: „Mir und meinen Kindern geht es gut.“ Nach Sonderberichten aus Mekka ist der Sohn Ibn Sauds, Feisal, zum Emir von Hedysa ausgerufen worden. Man nimmt in Mekka allgemein an, daß Ibn Saud den Jemen, das ganze Gebiet des Jemen in Besitz zu nehmen.

Zusammenarbeit Hitlerjugend / Turnerjugend.

Wie der Gaujugendwart des Gau V Sachsen der Deutschen Turnererschaft mitteilt, ist vorläufig, besonders über die am 9. 5. 34 eingegangene Eingliederung, nichts zu unternehmen, bis dem Turnverein durch die Gauführung in Sachsen der Deutschen Turnererschaft nähere Anordnungen zugehen. Die geplante Eingliederung am 9. Mai dürfte nach dieser Mitteilung demnach nicht erfolgen.

Wandertag der Deutschen Turnererschaft.

Himmelsfahrt ist der Wandertag der Deutschen Turnererschaft. Alljährlich ziehen Tausende von Deutschen Turnern und Turnerinnen hinaus in Gottes schöne Welt, um das Vaterland zu erwandern. Der gegenseitige Besuch von Stadt- und Landvereinen fördert außerdem die Volksgemeinschaft und Volksgemeinschaft und bringt somit die wahre turnerische Gemeinschaft zum Ausdruck. Daß in der Deutschen Turnererschaft das Wandern jederzeit ein Mittel der körperlichen Erziehung gewesen ist, geht daraus hervor, daß z. B. der DTU in Dresden vor 90 Jahren mit 96 Turnern im Jahre 1844 nach Dippoldiswalde gewandert ist. Aus diesem Anlaß wird der DTU in Dresden dieses Jahr Dippoldiswalde wieder als Ziel wählen. In den einzelnen Kreislagen sammeln sich Turner und Turnerinnen an einem gemeinsamen Treffpunkt und werden dort nach altem Brauch Turner-, Wander- und Frühlingslieder erklingen lassen. Die Wanderungen werden vorzüglich in den einzelnen Kreisen und Abteilungen durchgeführt, während der Heimmarsch geschlossen mit dem gesamten Verein angetreten wird.

Berbilligte Fahrkarten im Dresdner Vorortverkehr. — Zehnertkarten.

Dresden, 8. Mai. Am 1. Mai hat die Reichsbahn im Dresdner Vorortverkehr von und nach Dresden-Hauptbahnhof, Wellner Straße, Dresden-Neustadt und der Friedrichstadt verbilligte Fahrkarten, sogenannte Zehnertkarten eingeführt. Zehnertkarten sind Fahrscheine mit einzelnen Fahrkarten, die zu 10 Sin- oder Rückfahrten zwischen den jedem Fahrschein aufgeführten Bahnhöfen berechtigen. Die Zehnertkarten können von jedermann gelöst werden. Sie sind unpersönlich, brauchen also nicht von dem Erwerber selbst abgeholt zu werden, sondern dürfen auch von anderen Personen — auch von mehreren gemeinsam — benutzt werden. Die Ermäßigung beträgt 20 Proz. Für Kinder werden keine besonderen Karten ausgesetzt; jedoch werden zwei Kinder im Alter von 4 bis 10 Jahren auf einen Fahrschein befördert. Die Zehnertkarten gelten einen Monat, vom ersten Geltungstage an gerechnet. Fahrtunterbrechung ist nicht gestattet.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Versteigerung.

Mittwoch, den 9. Mai, vormittags 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraum
ein blauer Herren-Winterkoffer
ein Dutzend weiße Herren-Oberhemden
8 verschiedene Radio-Apparate
5 Automaten-Uhren
ein Koffergammophon
öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Strasensperrung.

Wegen Massenschutt wird die Dorfstraße Spedtrich vom 9. bis 18. Mai 1934 für allen Fahrzeugverkehr gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit über Lübau bez. Seifersdorf verwiehen.
Spedtrich, 8. Mai 1934. Der Gemeinderat.

Handel und Börse

Dresdner Börse vom 7. Mai. Bei freundlicher Grundstimmung zeigten die Kurse nur ganz vereinzelte Verschiebungen. Leipziger Liebes 2,5, Kadeberger Exportbier 1,75, Schöffershof 1,5, Braubank und Gebr. Hörmann wüsten 2 Prozent ein. Kunstankalten May 2 Prozent fester. Am Anleihemarkt war die Kursgestaltung uneinheitlich.

Dresdner Getreidegroßmarkt vom 7. Mai. Weizen (schl. 78 kg 199; Festpreis 3 191; Festpreis 4 193; Roggen 72 kg 170; Festpreis 4 162; Festpreis 5 164; Wintergerste vierzeilig 64 kg 182-184; Sommergerste (schl.) zu Brauwerten 170-176; Hafer inkl. 165-168; Weizenmehl Type 700 41 bis 70 Prozent Höchststaärkegehalt 0,820, Preisgebiete: 4 27,50; 3 27,25; 2 27 (zusätzlich 0,50 MW Frachtausgleich), Type 603, 0 bis 70 Prozent Höchststaärkegehalt 0,580, Preisgebiete: 4 29,50; 3 29,25; 2 29,00 (zusätzlich 0,50 Frachtausgleich); Roggenmehl Type 815, 0 bis 70 Prozent Höchststaärkegehalt 0,800, Preisgebiete: 5 23,25; 4 (westl. der Elbe) 23,25, 4 (östl. der Elbe) 23 (zusätzlich 0,50 MW Frachtausgleich); Erdnußkuchenmehl 50proz. hell 17 bis 17,20; Sojabohnenschrot 45proz. extrahiert 15,90-16; Raizkeime hell 11,60-11,80; Trodenstängel 10,50-10,60; Zuderleimittel 12,10-12,30; Kartoffelknollen 15,20-15,40; Weizenkleie 11,60; Roggenkleie 11,80; Kutttermehl 13; Erbsen gelbe kleine 35,50-36,50; Batterschaber 25,50-27,50; Pelletschen 19,50-21,50; Widen 14,50-18; Lupinen blaue zur Saat 16,50-18; gelbe zur Saat 18,50-20; Nottlee lebend. 143-146; deutscher 146-149.

Chemnitzer Schlachtviehmarkt vom 7. Mai. Auftrieb: Ochsen 90, Bullen 190, Kühe 322, Färken 28, Freier 5, Kälber 924, Schafe 484, Schweine 2552, zusammen 4674 Tiere. Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen 1 32-33, 2 28-30, 3 25-27, 4 25-27, 5 23-24; Bullen 1 30-32, 2 27-29, 3 22-25; Kühe 1 28 bis 31, 2 23-26, 3 17-21, 4 11-14; Kälber 1 —, 2 46-50, 3 40-44, 4 32-38, 5 22-28; Schafe 1 —, 2 38-42, 3 34-36, 4 28-32, 5 20-25; Schweine 1 38-40, 2 36-40, 3 35-39, 4 32-38, 7 30-36. Geschlächttgang: Rinder, Schafe und Schweine schlecht, Kälber mittel. Ueberhand: Ochsen 24, Bullen 33, Kühe 84, Färken 8, Schafe 132, Schweine 115

Die Zehnertkarten werden u. a. ausgegeben im Verkehr zwischen Dresden-Hbf, Hainsberg, Tharandt, Oltorfsee, Bannmühl, Hänichen-Wellene Höhe, Pößendorf.

Wilde Strassenschießerei in New York.

New York, 8. Mai. Der vornehme Flatbush-Bereich im Neuyorker Stadtteil Brooklyn war am Montag der Schauplatz einer wilden Strassenschießerei. Ein Bandit war auf einen Milchwagen gesprungen, hatte den Fahrer ausgeraubt und dann die Flucht ergriffen, wobei er auf den verfolgenden Milchwagenfahrer ein wildes Schnellfeuer eröffnete. Da die Straße außerordentlich besetzt war, gerieten Hunderte von Erwachsenen und Kindern in die größte Lebensgefahr. Ein Mann wurde auch durch einen Schuß getroffen und schwer verwundet. Schließlich erschien ein Polizist, der mit seinem Revolver auf den Räuber schuß, der inzwischen auf einen anderen Wagen heraufgesprungen war. Der Räuber sank sodann scheinbar getroffen zu Boden und rief dem Polizisten zu, daß er sich ergebe. Als jedoch der Beamte näher kam, erhob sich der Verbrecher blitzschnell und schoß auf den Polizeibeamten, ohne ihn allerdings zu treffen. Dann lief er davon und verschwand in einem Mietshaus. Nun wurde ein ganzes Heer von Polizeibeamten mit Tränengasbomben, Gewehren und Revolvern zusammengezogen, die das Haus häuten und durchsuchten. Jedoch hatte der schiefwälige Räuber bereits das Weite gesucht. Es ist dies die vierte Strassenschießerei, die sich innerhalb der letzten 14 Tage in Neuyork ereignet hat.

Schweres Eisenbahnglück in Mexiko.

Mexiko, 7. Mai. Die Zeitung Pasafoha meldet aus San Luis Potosi ein schweres Eisenbahnglück. Bei der Entgleisung eines Zuges stürzten die Lokomotive und zwei Personenwagen sowie zwei Pannwagen um. Der Lokomotivführer und der Feizer wurden getötet, über 50 Personen schwer verletzt. Es soll sich anscheinend um einen Anschlag handeln. Nach anderen Meldungen soll das Unglück nur ein Todesopfer und einen Verletzten gekostet haben.

Ein Frauenmord nach 10 Jahren aufgeklärt.

Ansbach, 8. Mai. Die Justizprokuratorie teilt mit: Am Morgen des 29. März 1924 wurde die Witwe Margalena Seibold, die bei ihrem Sohn, dem Bauern Johann Seibold, in Rohdeheim in Austra lebte, mit schweren Schlagverletzungen an Kopf und Arm im Bett liegend tot aufgefunden. Die sofort energisch betriebenen Ermittlungen führten zwar zur Verhaftung des Verdächtigen, aber nicht zur Aufklärung und Ueberführung. Unerschöpfliche Recherchen des damals auf dem Seiboldshof bediensteten Michael Wettsbacher führten auf eine ganz neue Spur. Dank der tatkräftigen Unterstützung der Beamten der Landeskriminalpolizei Nürnberg gelang es nun nach 10 Jahren, Wettsbacher als Täter zu überführen. Er hat eingestanden, die Witwe Seibold, mit der er ab und zu Streitigkeiten hatte, wegen dieser Reibereien erschlagen zu haben.

Wieder Papierböllner im Wiener Caféhaus explodiert.

Wien, 8. Mai. Am Montag gegen 22.30 Uhr explodierte in einem großen Caféhaus des Wiener Stadtzentrums, im Café Egon, wenige Schritte vom Gebäude der Polizeidirektion entfernt, ein Papierböllner. Die Wirkung war außerordentlich stark. Alle Epigonalen zerplitterten. Zahlreiche Möbelstücke wurden beschädigt. Verletzt wurde niemand. Der Besitzer des Lokals hielt einen ihm verdächtig erscheinenden Gast fest, bis die Wache kam.

England hofft auf eine freundschaftliche Regelung der Streitfragen mit Japan

London, 7. Mai. Mit großer Spannung erwartet man in London die weitere Entwicklung der englisch-japanischen Handelsbeziehungen nach der Ankündigung Runcimans im Unterhause, daß die englischen Kolonien Kontingente für die japanischen Baumwolleneinfuhren verfügen werden. Von zutandiger englischer Seite wurde am Montagabend mitgeteilt, daß die Unterhausklärung nicht etwa einen Bruch zwischen Japan und England andeute. Im Gegenteil blieben England und Japan nach wie vor gute Freunde und man hoffe in London, daß es gerade durch die englischen Abwehrmahnmöglichkeiten möglich sein werde, zu einer Vereinbarung mit Japan zu gelangen.

Der englische Geschäftsträger in Tokio hat beim stellvertretenden japanischen Außenminister vorgeschlagen, um ihn über den Inhalt der Mitteilung Runcimans aufzuklären. Diese ist auch in Form einer Denkschrift dem japanischen Botschafter in London überreicht worden. Einer Meldung der japanischen Kengo-Agentur zufolge hat der englische Geschäftsträger angedeutet, daß England eine freundschaftliche Regelung der Streitigkeiten erwarte.

Die Frage der Finanzierung der Saarabstimmung vor dem Finanzausschuss des Völkerbundes.

Genf, 7. 5. Der Finanzausschuss des Völkerbundes befaßte sich am Montag u. a. mit der Frage der Finanzierung der Saarabstimmung. Wie man hört, steht der Finanzausschuss hierbei in Verbindung mit der politischen Abteilung des Völkerbundessekretariates, die ihm anscheinend diejenigen politischen Unterlagen gibt, die auch für die finanzielle Entscheidung von Bedeutung sein können. Auf der Montagstagung sind die verschiedenen Möglichkeiten dieser Finanzierung eingehend besprochen worden, wobei man sowohl eine besondere Anteilnahme wie auch Beiträge von verschiedenen Seiten ins Auge gefaßt hat. Dabei scheint die Meinung zu überwiegen, daß die Saarabstimmung selbst nicht mit den Kosten der Abstimmung belastet werden darf, sondern daß die Kosten schließlich von demjenigen zu tragen seien, dem das Saargebiet zugesprochen wird.

Amnestie in Oesterreich.

Nur für Schußhändler!

Wien, 7. Mai. Das Justizministerium hat an die Leiter der beiden Straflandgerichte einen Erlass geschickt, der Anordnungen zur Begnadigungsaktion gegenüber den in Untersuchungshaft befindlichen Teilnehmern an der Februarexekution enthält. Danach sollen alle Schußhändler, die sich während des Aufstandes auf Grund der Aufforderung des Bundeskanzlers freiwillig ergeben hatten, begnadigt werden. Ferner sollen auch diejenigen Schußhändler, die sich in umkämpften Gemeindefestungen versammelten, aber an den Kämpfen nicht teilnahmen und später von den Regierungstruppen gefangen genommen wurden, nicht mehr unter Anklage gestellt werden. Man rednet damit, daß die Begnadigungsaktion auf etwa 400 von den 1000 nach in Untersuchungshaft befindlichen Schußhändlern ausgedehnt werden wird. Auf die in Haft befindlichen Nationalsozialisten wird die Begnadigungsaktion nicht ausgedehnt.

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag, den 10. Mai 1934. — Himmelsfahrt.

- Dippoldiswalde, 9 Uhr Predigtgottesdienst, 1/11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige in der Sakristei.
- Hänsdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und heiliges Abendmahl.
- Hennersdorf, 8 Uhr Jugendgottesdienst und Abendmahlfeier.
- Schnefeld, 10 Uhr Jugendgottesdienst u. Abendmahlfeier Seifersdorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.
- Reinhardtsgrimma, 1/9 Uhr Predigtgottesdienst (Kirchenmusik).
- Bärenfels, nachm. 4 Uhr Andacht und Abendmahl im Dahlensteinheim.
- Bärenburg, 8,15 Uhr Andacht in der Kapelle.
- Johnsbach, 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Feiern des heiligen Abendmahls.
- Oelka, 1/9 Uhr Aufziehen der neuen Kirchenfahne, 9 Uhr Predigtgottesdienst.
- Sabisdorf, 2 Uhr Jugendgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier.
- Ruppendorf, 1/9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließ. Abendmahlfeier.
- Schellerhau, 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kinder-gottesdienst.
- Kreitscha, 9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. heil. Abendmahl.
- Pößendorf, Früh 7 Uhr Morgengottesdienst auf der Goldenen Höhe; Pf. Anorr. 9 Uhr Predigtgottesdienst; Verlesung. 1/11 Uhr Kindergottesdienst; Verles. 1/3 Uhr Abendmahlfeier; Verles. Abends 7 Uhr Waldandacht in Wendischborsdorf; Verles.
- Reichstädt, 1/9 Uhr Predigtgottesdienst, anshl. Beichte und heiliges Abendmahl, 2 Uhr Kindergottesdienst in der oberen Schule, 1/4 Uhr Abendmahlfeier in der Kapelle auf der „Kohlen Höhe“.
- Schmiedeberg, Abends 6 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrvikar Müller, Sabisdorf.
- Ripsdorf, Abends 1/6 Uhr Predigtgottesdienst; Pfarrer Gübber, Schellerhau.

Gemeinde gläubig getaufter Christen.

Schmiedeberg, Friedenskapelle. Mittwoch, 9. 5., abends 7,45 Uhr Bibelstunde: Prediger Werke.
Schmiedeberg, Himmelsfahrt, 10. 5., nachm. 4 Uhr Waldgottesdienst im Eichbörnchen. (Bei ungünstigem Wetter in der Kapelle.)

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, stellvertretender Hauptgeschäftsführer: Werner Kunzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-M. IV 1383. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Drucksachen

wie: Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Mitteilungen, Briefumschläge, Postkarten, Preislisten, Prospekte, Einladungs-, Verlobungs-, Vermählungskarten und -briefe, Trauerkarten und -briefe, Visitenkarten, Geschäftskarten, Hochzeits- und sonstige Festzeitungen, Tatellieder, Plakate, Kataloge, Eintritts- und Mitgliedskarten, Vereinsstatuten, Rabattmarken, Formulare usw. usw. Sie erhalten dieselben geschmackvoll, sauber, preiswert und rasch hergestellt in der

Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde
Verlag der „Weißeritz-Zeitung“ • Tel. 403

Für die vielen, anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir hierdurch, zugleich im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste

Deerwalde, am 5. Mai 1934
Alfred Rittner und Frau Dorchon
geb. Gelfler

Sägespäne

gibt billigst ab
Max Hillig, Sägewerk und
Ristenfabrik Seifersdorf, Ruf. 588

Abbruch

Bahnhof Ripsdorf
Fenster, Türen, Ziegel,
Sandsteinmauer, etc. etc.
Sandsteinplatten f. Haus-
flur, qm 2-20, und Rantholz
verkauft Alfred Heinze

Hochtragende
Zug- und Druckfuß
sowie eine schwarzbunte
Kalbe (6 Str.)

zu verkaufen oder gegen
Schlachtvieh zu vertauschen
Albert Räßner
Dippoldiswalde
Altenberger Str. 141

Frauen-Spar-Berein

Morgen Mittwoch
Schönenhaus

Gartenerpflanzen
Zugelnrichtungen
Selbstroller
Fensterläden mit Zubehör
in allen Größen billigst bei
Hans Pftz
Dippoldiswalde, Oberforplatz

Auch Sie...

haben sicher etwas zu ver-
kaufen oder anzubieten.
Versuchen Sie es durch
ein kleines Inserat in der
im 100sten Jahrgang er-
scheinenden „Weißeritz-
Zeitung“, und der Er-
folg wird Ihnen sicher
sein

Saarabstimmungs-berechtigte melden!

Die Reichsregierung erläßt folgenden Aufruf:

Der Zeitpunkt, an dem die Saarbevölkerung nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages im Wege der Volksabstimmung über ihr künftiges Schicksal entscheiden soll, rückt heran. Der genaue Zeitpunkt steht noch nicht fest; fällig ist die Volksabstimmung vom 10. Januar 1935 ab.

Abstimmungsberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts, wer am Tage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, d. h. am 28. Juni 1919, im Saargebiet gewohnt hat und am Abstimmungstag wenigstens 20 Jahre alt ist.

An alle im Reich außerhalb des Saargebietes wohnhaften Personen, die am 28. Juni 1919 im Saargebiet gewohnt haben und vor dem 11. Januar 1915 geboren sind, ergeht die Aufforderung, sich in der Zeit von Donnerstag, den 3. Mai bis Sonnabend, den 12. Mai bei ihrer Gemeindebehörde (Einwohnermeldeamt), in den Städten auf den Polizeirevier ihres jetzigen Wohnortes zu melden.

Das gilt auch für Personen, die sich schon früher als Saarabstimmungsberechtigte gemeldet haben. Personalausweise und, soweit möglich, Nachweise über den Wohnort am 28. Juni 1919 (An- und Abmeldebescheinigungen, Beschäftigungszeugnisse usw.) sind mitzubringen. Wo und zu welchen Tageszeiten die Meldungen entgegengenommen werden, wird durch jede Gemeinde rechtzeitig besonders bekanntgegeben.

Kurze Notizen

Reichspräsident von Hindenburg empfing den Chef des auf einer Europareise befindlichen japanischen Geschwaders, Admiral Matsuhita, der von dem Berliner japanischen Botschafter begleitet war.

Einige französische Persönlichkeiten, die besonders am deutsch-französischen Verständigungsproblem interessiert sind und mit gleichgerichteten Persönlichkeiten in Deutschland in Meinungsaustausch treten wollen, sind in Berlin eingetroffen.

Die Reichsregierung hat an Stelle des aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ausgeschiedenen Ministerialdirektors Dr. Kien den Direktor Carl Krecke in Berlin-Charlottenburg zum Mitglied des Verwaltungsrats ernannt.

Für das Deutsche Museum

Reichsregierung stellt eine Million zur Verfügung.

Im Rahmen der Jahresversammlung des Deutschen Museums fand die Sitzung des Ausschusses statt, in der der geschäftliche Teil der diesjährigen Hauptversammlung erledigt wurde. Der Vorsitzende des Vorstandsrates Generaldirektor Dr. Köttgen gab dem Schmerz über den Tod Oscar v. Millers Ausdruck und gedachte auch des Ablebens seiner Lebensgefährtin. Ein weiteres Gedanke galt dem im Berichtsjahr verstorbenen Mitgliedern des Vorstandsrates und des Ausschusses.

Geheimrat Dr. Zennek erstattete den Geschäftsbericht. Der Schätzungswert des Museums mit seinen Einrichtungen und dem Bibliotheksbau beträgt über 33 Millionen. Direktor Matzschke berichtete über die Frage der Aufstellung neuer Denkmäler im Museum. Solche sind vorgeschlagen für den Glasmacher Johann Kundel, den Druckmaschinenindustriellen Friedrich König, weiter für Wilhelm Konrad Röntgen. Geplant ist auch ein Denkmal für Robert Koch.

Zu Mitgliedern des Vorstands wurden berufen: Präsident Piehlich, Generalinspektor Dr. Lohd, Ministerialdirektor Dr. Buttman, Professor Dr. Dehse-Leipzig, Generaldirektor Philipp Repler-Berlin, Vizegeneraldirektor der Reichsbahn, Wilhelm Kleinmann-Berlin, Dr. Fritz Ehsen-Mühlheim (Ruhr), Generaldirektor Dr. Eugen Bögl und der Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, Dr. Zimmermann.

Im festlich geschmückten Ehrensaal fand die Festigung des Ausschusses statt. Auf den Ehrenplätzen saß man u. a. Reichsaußenminister von Neurath, Ministerpräsident Siebert, die Staatsminister Wagner, Scheemann und Dr. Frank, den Thüringischen Staatsminister Wächter, die Reichsleiter Reichspresschef Dr. Dietrich, Baldur von Schirach u. a.

Der Vorsitzende des Vorstandsrats, Generaldirektor Dr. Köttgen, gab ein Bild vom Deutschen Museum, wie es Oscar v. Miller hinterlassen hat. In dieser Erscheinungsform werde das Deutsche Museum von allen Völkern als einzigartig anerkannt. Sodann sprach Ministerialrat Donnewert als Vertreter der Reichsregierung. Die plötzliche Behinderung des Reichszanlers und Führers und des Reichsinnenministers habe bei allen Teilnehmern der Jahresversammlung großes Bedauern ausgelöst. Er habe den Auftrag, dem Museum und seinem Vorstand zu dieser Tagung den Dank und die Wünsche der Reichsregierung auszusprechen. Eine der nächsten großen Aufgaben, die Oscar von Miller selbst noch hinterlassen habe, sei die endliche Fertigstellung des Sammlungsbaues.

Die Reichsministerien des Innern und der Finanzen hätten sich entschlossen, für die Weiterführung des Sammlungsbaues erstmalig den Betrag von 1 Million RM zur Verfügung zu stellen.

Der Aufbau in Sachsen

Die Arbeit des Finanzministeriums

Die folgerichtig durchgeführten Maßnahmen des sächsischen Finanzministeriums in der Zeit vom 6. Mai 1933 bis jetzt haben trotz der im vergangenen Jahr erhöhten Zuschüsse bei zahlreichen Haushaltspunkten zum Zweck der Arbeitsbeschaffung den Erfolg gehabt, daß der Staatshaushalt für 1933 mit einem tatsächlichen Fehlbetrag von nur 2 bis 3 Millionen RM abschließen dürfte; entsprechend dem Willen des Führers ist schärfste Sparsamkeit auf allen Gebieten beobachtet worden.

Die Vermögenslage ist nach wie vor günstig, denn der Staat besitzt Vermögenswerte, die den Gesamtschuldenbetrag weit übersteigen. Das Finanzministerium sieht es als seine ernsteste Pflicht an, die im Gang befindliche allgemeine Sicherung der Geldlage des Staates mit allen nur möglichen Mitteln zu fördern.

Außerordentlich umfangreich war die Beteiligung des Finanzministeriums an dem Aufbauwert der nationalsozialistischen Staatsregierung, besonders auf dem Gebiet der Wasserwirtschaft und des Wasserbaues. Im ersten Jahr der nationalsozialistischen Staatsführung wurden insgesamt 231 Wasserbauten mit 3,8 Millionen Tagewerken und einem Baukostenaufwand von rund 28 Millionen RM (in den letzten Jahren durchschnittlich nur 2,5 Millionen RM) durchgeführt; es handelte sich in der Hauptsache um Flußregulierungen zum Schutz gegen Hochwasser, Neulanderschaffung u. a., 259 Planungen von Flußbauten mit 3,5 Millionen Tagewerken mit einem Gesamtkostenaufwand von rund 40 Mill. RM sind bereits bearbeitet und werden noch durchgeführt werden. Für Instandsetzungs- und Erneuerungsarbeiten in den Elbfähren standen 700 000 RM Baukosten zur Verfügung, wofür rund 40 000 Tagewerke geleistet wurden.

Die Versorgung der Bevölkerung in Mittelsachsen, im östlichen Vogtland und im westlichen Erzgebirge mit einwandfreiem Trinkwasser erforderte zahlreiche Maßnahmen, ebenso die Reinhaltung der Wasserläufe hauptsächlich um Dresden, Leipzig und in Westsachsen.

Im vergangenen Jahr konnten 40 Kilometer Staatsstraßen mit Kleinspaster und mittelschweren Decken aus Teer und Asphalt befestigt und im Winter die Baustoffe für noch 25 Kilometer Straßen mit einem Kostenaufwand von 3,5 Mill. RM bei 215 000 Tagewerken beschafft werden. In fast allen Teilen des Landes konnten Arbeitslöcher bei Um- und Neubauten auf Staatsstraßen eingelegt werden, die 740 000 Tagewerke mit etwa 12 Millionen RM Baukosten erforderten. Durch den Bau des sächsischen Teiles der Reichsautobahn (Dresden—Chemnitz—Meerane—Landesgrenze) fließen der sächsischen Wirtschaft rund 70 Millionen RM zu. Für kleinere Straßenbauten (Durchgangswegen) wurden rund 2 Mill. RM bei 200 000 Tagewerken verausgabt.

Von den zur Verfügung stehenden Mitteln für Erneuerungs- und Instandsetzungsarbeiten an staatlichen Grundstücken sind bisher rund 4,8 Millionen RM bei 282 000 Tagewerken ausgegeben worden. Die Staatsforstverwaltung, die besonders zur Beseitigung der winterlichen Arbeitslosigkeit außer der Belegschaft von 2100 Forstarbeitern noch 3600 Erwerbslose in den Wintermonaten einstellt, schaffte rund 520 000 Tagewerke mit einem Aufwand von rund 1,6 Millionen RM.

Die umfangreichen Arbeiten zur Unternehmung über die Möglichkeit der Wiederinganglegung des Bergbaues im Erzgebirge und Vogtland werden fortgesetzt, nachdem die Reichsregierung sich mit namhaften Mitteln daran beteiligt. Das Ergebnis der Versuche zur Herstellung von Treibstoffen aus sächsischer Braunkohle läßt erwarten, daß man zum Ziel kommen wird.

Bei der Staatlichen Kraftwagenverwaltung ist die Zahl der beförderten Personen seit Dezember 1933 bis 12 Prozent gestiegen, nachdem in den vorhergehenden Jahren die Zahl dauernd gesunken war. Von Anfang Mai 1933 bis Ende April 1934 wurden rund 17,4 Millionen Personen befördert und eine Anzahl neuer Linien konnte eingerichtet werden; die Zahl der Linien betrug am 6. Mai vorigen Jahres 146, jetzt 165. Infolge der Verkehrssteigerung konnten für die Güter- und Personenbeförderung Fahrpreiserhöhungen

zugebilligt werden. Die Güterbeförderung steigerte sich um 56 Prozent der gefährtenen Kilometer.

Der Stromverkauf der staatlichen Elektrizitätswerke steigerte sich im Jahr 1933 um rund 70,5 Kilowattstunden, der Verkauf der Braunkohlenwerke um 12 000 Tonnen und der Bricketverkauf um 588 000 Tonnen, dagegen sank der Steinkohlenverkauf um 4,8 Prozent.

Auf steuerlichem Gebiet wurden durchweg Erleichterungen gewährt, die Grundsteuer erfuhr eine Senkung um 10 v. H., die Gewerbesteuer wird noch mit einem um 20 v. H. gesenkten Satz erhoben, die staatliche Grundsteuer von landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken ist ab 1. Oktober 1933 um 90 v. H. gesenkt worden; dazu kamen steuerliche Entlastung für Wohnungsbauten sowie Vergünstigungen bei der Gewerbesteuer für freie Berufe, Erlass von Landessteuerrückständen zum Zweck der Arbeitsbeschaffung, Steuerbefreiung für Urkunden im Rahmen der Arbeitsbeschaffung usw.

Die gewerblichen Genossenschaften im neuen Staat

Auf dem in Dresden abgehaltenen 30. ordentlichen Verbandstag der sächsischen gewerblichen Genossenschaften teilte Verbandsdirektor Dr. Baumann aus dem Geschäftsbericht u. a. mit, daß die sächsischen Warengenossenschaften ihren Umsatz von 70 Mill. RM im Jahre 1932 auf 77,6 Mill. RM im Jahr 1933 erhöhen konnten; die gewerblichen Genossenschaftsbanken konnten ihren Bestand gleichfalls vergrößern. Der große wirtschaftliche Wert der Genossenschaftsbanken wird bewiesen durch die Feststellung, daß von den 5 Milliarden Reichsmark Mittelstandskrediten über die Hälfte auf die landwirtschaftlichen und gewerblichen Genossenschaftsbanken entfällt. Die sächsischen gewerblichen Genossenschaftsbanken zählen über 30 000 Mitglieder, größtenteils Handwerker oder Gewerbetreibende. Von 30 000 gewährten Krediten halten sich 27 000 unter 5000 RM, die Spareinlagen sind um fast 5 Millionen RM gestiegen, zur Förderung der Arbeitsbeschaffung sind bis Oktober v. J. 11 Mill. RM in Neukrediten bereitgestellt worden.

Dr. Lang, Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, betonte in seinem Vortrag über die Stellung der Genossenschaften in der nationalsozialistischen Wirtschaft, daß sich die Genossenschaften nach der Machtübernahme nicht hätten umzustellen brauchen, weil sie von jeher gewohnt gewesen seien, national zu denken und sozial zu handeln. Der neue Staat habe die Kraft der Genossenschaften erkannt und ihre Arbeit gefördert, was schon darin zum Ausdruck komme, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Reichsnährstand und die gewerblichen Genossenschaften in den Reichsstand des deutschen Handels eingegliedert worden seien. Es sei zu erwarten, daß im Rahmen des Beleges zum Aufbau der organischen Wirtschaft auch den Einkaufsgenossenschaften die ihnen gebührende Stellung eingeräumt werde. Jeder Genossenschaftler habe es als seine Pflicht zu betrachten, unseren Führer bei der Verwirklichung der nationalsozialistischen Grundsätze in Staat und Wirtschaft zu unterstützen.

Landesgewerbeamt Sachsen

In der Generalversammlung des Zentralkreditinstitutes der sächsischen gewerblichen Genossenschaften, an der auch Wirtschaftsminister Lent teilnahm, wurde der Abschluß für 31. Dezember 1933 genehmigt und dem Ausschussrat und Vorstand die Entlastung erteilt. Sie beschloß ferner, aus dem Reingewinn von 80 290 RM nach Stärkung der Rücklagen einen Gewinn von 3 Prozent auszuschießen.

Rahmenbetriebsordnung für Sachsen?

Wie „Der Freiheitskampf“ erfährt, wird dem Sachverständigenrat des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen bei seinem ersten Zusammentreffen auch der Entwurf einer Rahmenbetriebsordnung für die im Treuhänderbezirk Sachsen gelegenen gewerblichen Betriebe zur Beratung vorgelegt. Es ist also offenbar damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit vom Treuhänderamt entsprechende Richtlinien herausgegeben werden. Die Rahmenbetriebsordnung wird neben der Tarifordnung, die dann jeweils für eine ganze Gruppe von Betrieben gilt, hergehen.



Die große Saarkundgebung in Zweibrücken.

Unser Bild zeigt Reichspropagandaminister Dr. Goebbels während seiner großen Rede vor etwa 200 000 Saardeutschen in Zweibrücken.

Polnische Journalisten auf der Zugspitze

München, 8. Mai. Die polnischen Journalisten besuchten von München aus die Zugspitze. Der Münchener polnische Generalkonsul nahm an der Fahrt teil. In Garmisch wurde die Reiseleiterin vom Kurdirektor und dem Leiter der Verkehrsabteilung der Bayerischen Zugspitzbahn begrüßt. Leider gestattete das Wetter keine Fernsicht; aber die Aufsicht zum Schneefernerhaus allein fand schon als technische Meisterleistung des deutschen Bergbahnbaues das stärkste Interesse. Während des Essens im Schneefernerhaus sprach Direktor Kirchgeher herzliche Begrüßungsworte namens der Zugspitzbahn, auf die Abgeordnete Strzetelski, Chefredakteur des „ABC“, mit einem lebenswichtigen Erklärungsdruck auf die deutschen Frauen erwiderte. Am Nachmittag wurde von der Möglichkeit einer Ruhepause auf den Liegeterrassen und auch von der Gelegenheit zum Skisport eifrig Gebrauch gemacht.

Nach der Rückkunft ins Tal wurde eine Rundfahrt durch Garmisch unternommen; dabei konnten die polnischen Journalisten auch die für die Olympischen Spiele 1936 errichtete große Sprungchanze besichtigen und einen Gang durch die Patinastramm unternehmen. Unter dem außerordentlichen Eindruck der Naturschönheiten des bayerischen Berges verbrachten die Vertreter der polnischen Presse mit ihren Begleitern noch einen gemütlichen Abend in Garmisch und traten dann die Rückfahrt nach München an.

Entspannung Danzig—Polen

Wiederaufnahme der Wirtschaftsverhandlungen.

Danzig, 8. Mai.

Die Zoll- und Wirtschaftsverhandlungen zwischen Danzig und Polen werden am heutigen Dienstag in Warschau fortgesetzt.

Dieser amtlichen Danziger Mitteilung waren in den letzten Tagen folgende Vorgänge vorausgegangen: Am Freitag hatte ein Vertreter der Danziger Regierung dem diplomatischen Vertreter Polens, Minister Papee, ein Aide-Memoire überreicht, das begründete Beschwerden Danzigs wegen verschiedener Zwischenfälle enthielt, die sich in den ersten Maitagen in Danzig ereignet hatten. Daraufhin suchte am Sonnabend Minister Papee den Danziger Senatspräsidenten Dr. Kaufmann auf, der ihn zu einer längeren Aussprache empfing. Augenscheinlich sind die von Danziger Seite vorgetragenen Beschwerden in dieser Aussprache zur beiderseitigen Befriedigung geklärt worden.

Aus dem Wiederbeginn der Danzig-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, der in der Aussprache verabredet wurde, dürfte ersichtlich sein, daß sich Möglichkeiten für eine Weiterführung der bisherigen Danzig-polnischen Politik ergeben haben.

Geheimlaufe des Balkanpakts

Militärische Besetzung Bulgariens vorgesehen.

Sofia, 7. Mai.

Das Blatt „Makedonia“ veröffentlicht ein Geheimprotokoll zum Balkanpakt, das am 17. März im Belgrader Außenministerium von dem südslawischen Außenminister Jevtsich und den Belgrader Gesandten Griechenlands, Rumäniens und der Türkei in Gegenwart von Vertretern der Generalfüßre der vier Vertragsländer unterzeichnet worden sein soll.

In dem Abkommen erklären die vertragsschließenden Staaten, daß, falls die bulgarische Regierung nach Aufforderung durch die unmittelbar interessierten vertragsschließenden Staaten es verweigert, die bewaffneten Organisationen, die nicht aufhören, von seinem Gebiete in das der vertragsschließenden Staaten einzubringen, aufzulösen, oder, falls sie erklärt, daß sie nicht die Macht habe, selbst zu dieser Auflösung zu schreiten, gegen Bulgarien die Bestimmungen des Artikels 2 der Londoner Konvention vom 3. und 4. Juli 1933 (über die Feststellung des Angreifers) zur Anwendung gelangen.

Innerhalb von 24 Stunden nach ergangener Aufforderung seitens einer oder mehrerer der vertragsschließenden Parteien werden diese zur Besetzung des gesamten bulgarischen Gebietes oder eines Teiles desselben schreiten.

Die Veröffentlichung des Blattes „Makedonia“, deren Glaubwürdigkeit nicht ohne weiteres von der Hand gewiesen werden kann, hat in der bulgarischen Öffentlichkeit größtes Aufsehen hervorgerufen. In jenen Kreisen, die für eine Verständigung mit Südslawien sind, ist sie indessen mit größter Skepsis aufgenommen worden, da man geneigt ist, in ihr einen Versuch der mazedonischen Organisationen zu erblicken, die bevorstehende Aussprache des am 7. Mai in Sofia eintreffenden südslawischen Außenministers Jevtsich mit der bulgarischen Regierung zu stören.

Von gestern bis heute

Der Internationale Jagdtrat ehrt Göring.

Ministerpräsident Göring empfing in seinem Jagdhaus in der Schorfheide den Generalsekretär des Internationalen Jagdtrates Graf d'Abig-Paris, der in Begleitung des Vizepräsidenten des I.J.T., Herzog von Ratibor, erschienen war. Dem Ministerpräsidenten wurde von den Herren in seiner Eigenschaft als Reichsjägermeister im Namen der im Internationalen Jagdtrat zusammengefaßten Jäger aller Länder der Welt mit einer besonderen Ehrenurkunde ein künstlerisch ausgeführter Ehrenwimpel (Panion d'honneur) als äußeres Zeichen der Dankbarkeit für seine bahnbrechende Arbeit auf dem Gebiet des Jagdwesens überreicht.

Preußens neuer Presseschef.
Oberregierungsrat Sommerfeldt hat dem preußischen Ministerpräsidenten die Bitte unterbreitet, von seinen Dienstgeschäften im Staatsministerium entbunden zu werden da ihn die ihm aufgetragenen Sonderaufgaben voll in Anspruch nehmen. Ministerpräsident Göring hat daraufhin Oberregierungsrat Sommerfeldt von der Leitung der Pressestelle des preußischen Staatsministeriums mit Dank und Anerkennung für die im Jahre der nationalsozialistischen Revolution geleisteten treuen Dienste entbunden. Gleichzeitig hat Ministerpräsident Göring seinen persönlichen Referenten, Ministerialrat Dr. Griebach, nunmehr endgültig zum Leiter der

Vertrauensrat und Treuhänder

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, am 1. Mai 1934 in Kraft getreten, bildet die Grundlage des neuen Arbeitsrechts unter Aufhebung der bisher geltenden Bestimmungen, insbesondere des Betriebsrätegesetzes sowie der Demobilisierungsverordnung. An die Stelle der früheren Betriebsräte treten die Vertrauensmänner, die in allen Betrieben bereits gewählt und eingesetzt sind. Die Amtsdauer beträgt ein Jahr. Unter Vorsitz des Führers des Betriebes bilden die Vertrauensmänner den Vertrauensrat, welcher dem Führer des Betriebes in den im Gesetz angeführten Aufgaben zur Seite zu stehen hat. Der Vertrauensrat hat an der Aufrechterhaltung des Arbeitsfriedens mitzuwirken, auf Beilegung im Betriebe auftretender Streitigkeiten hinzuwirken und ist vor der Verhängung von Bußen zu hören.

Der Führer des Betriebes entscheidet in allen durch das Gesetz geregelten Betriebsangelegenheiten. Beratend steht ihm der Vertrauensrat zur Seite bei allen Maßnahmen, die der Verbesserung der Arbeitsleistung, der Gestaltung und Durchführung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, der Durchführung und Verbesserung des Betriebsablaufes sowie zur Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betriebe und dem Wohle der Gefolgschaft dienen. Der Führer hat getreu seinem abgegebenen Gelöbnis für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Er unterliegt ebenfalls der sozialen Ehrengerichtbarkeit.

Die Betriebsgemeinschaft oder Gefolgschaft umfaßt alle dem Betriebe angehörigen Arbeitnehmer einschließlich der Hausgewerbetreibenden, die in der Hauptsache für den gleichen Betrieb allein oder mit ihren Familienangehörigen arbeiten.

Die durch den Reichsarbeitsminister für die einzelnen Wirtschaftsgebiete ernannten Treuhänder der Arbeit haben für die Erhaltung des Arbeitsfriedens zu sorgen, die Bildung der Vertrauensräte und deren Geschäftsführung zu überwachen, gemäß der im Gesetz vorgesehenen Bestimmungen Vertrauensmänner zu berufen und abuberufen. Gegen die vom Führer des Betriebes erlassene Betriebsordnung kann der Vertrauensrat mit Stimmenmehrheit den Treuhänder anrufen, welcher dann entscheidet. Er kann die Entscheidung des Führers des Betriebes aufheben und von sich aus die erforderliche Regelung treffen. Die Durchführung der Betriebsordnung wird von dem Treuhänder überwacht, er kann auch Richtlinien für die Aufstellung von Betriebsordnungen und Tarifordnungen erlassen. Ferner hat der Treuhänder bei der Durchführung der sozialen Ehrengerichtbarkeit mitzuwirken; die Verfolgung von Verstößen gegen die soziale Ehre erfolgt ebenfalls nur auf Antrag des Treuhänders.

Dem Treuhänder der Arbeit hat der Unternehmer eines Betriebes schriftlich Anzeige zu erstatten, wenn er

1. in Betrieben mit in der Regel weniger als 100 Beschäftigten mehr als 9 Beschäftigte,
2. in Betrieben mit in der Regel mindestens 100 Beschäftigten 10 v. H. der im Betriebe regelmäßig Beschäftigten oder aber mehr als 50 Beschäftigte innerhalb von vier Wochen zur Entlassung bringen will.

Hier tritt der Treuhänder an die Stelle der obersten Landesbehörde, bei welcher bisher diese Anzeigen zu erstatten waren. Entlassungen, die der Anzeigepflicht unterlie-

gen, werden erst mit der Genehmigung des Treuhänders wirksam. Der Treuhänder kann dieselben vor vier Wochen nach Eingang der Anzeige wirksam werden lassen, er kann die Genehmigung mit rückwirkender Kraft erteilen, er kann aber auch anordnen, daß die Entlassungen nicht vor Ablauf von zwei Monaten nach Eingang der Anzeige beim Treuhänder wirksam werden. Soll in der Zwischenzeit Kurzarbeit im Betriebe eingeführt werden, so hat der Treuhänder dies erst zu genehmigen.

Dem Treuhänder der Arbeit steht ein Sachverständigenbeirat und Sachverständigenausschüsse zur Seite. Die Vorschlagslisten für den Sachverständigenbeirat werden von der Deutschen Arbeitsfront aufgestellt. Diese enthalten je fünf Führer der Betriebe und je fünf Angehörige der Gefolgschaft, die möglichst Vertrauensmänner sein sollen. Die Zahl der Mitglieder des Sachverständigenbeirates soll 16 nicht überschreiten. Bei der Zusammenlegung hat der Treuhänder die verschiedenen Wirtschaftszweige, für welche auch seitens der Deutschen Arbeitsfront getrennte Vorschlagslisten eingereicht werden, zu berücksichtigen und von diesen Listen sowohl Führer der Betriebe als auch Mitglieder der Gefolgschaft als Sachverständige zu berufen. Der Treuhänder hat drei Viertel der Sachverständigen aus den Vorschlagslisten zu entnehmen, ein Viertel der Mitgliederzahl kann er aus sonst geeigneten Personen seines Wirtschaftsgebietes berufen.

Die Sachverständigenausschüsse werden allein durch den Treuhänder berufen, ihre Zahl soll acht nicht überschreiten. Es sind möglichst Sachverständige der jeweils in Frage kommenden Wirtschaftszweige zu berufen. Ist es im Einzelfalle erwünscht, so können auch Sachverständige verwandter Wirtschaftszweige hinzugezogen werden. Führer der Betriebe und Angehörige der Gefolgschaft sollen in gleicher Zahl vertreten sein. Betreffen die zu beratenden Angelegenheiten ausschließlich Arbeiter oder Angestellte, so sind aus der entsprechenden Gruppe die Mehrzahl der Angehörigen der Gefolgschaft als Sachverständige zu berufen.

Aufwandsentschädigungen und Entschädigungen für Verdienstausfall sowie Fahrtkosten erhalten die Mitglieder der Sachverständigenausschüsse und des Sachverständigenbeirates nach den Bestimmungen für Beisitzer der Arbeitsgerichte.

Bußen können nur verhängt werden, wenn diese in der Arbeitsordnung, Betriebsordnung oder im Einzelarbeitsvertrag vorgesehen sind. Vor der Verhängung der Bußen ist der Vertrauensrat zu hören, die in Geld vorgesehenen Bußen sind zum Besten der Nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude zu verwenden.

Die Bekanntmachung von Tarifordnungen und Richtlinien zu diesen erfolgt im Reichsarbeitsblatt. Das Reichsarbeitsministerium legt ein Register der Richtlinien und Tarifordnungen an, in welches jedermann Einsicht nehmen kann, auch wird auf Verlangen kostenlos Auskunft über Eintragungen in das Tarifregister erteilt. Wird in Betrieben mit in der Regel mindestens 50 Beschäftigten die Höhe des Arbeitsentgelts durch Betriebsordnung geregelt, so ist der Führer des Betriebes verpflichtet, zwei Abdrücke der Betriebsordnung dem Statistischen Reichsamte (Abteilung für Sozialstatistik) einzureichen. Auf Verlangen ist der Führer des Betriebes sowie der Treuhänder verpflichtet, dem Statistischen Reichsamte auch in anderen Fällen einen Abdruck der Betriebsordnung zu überreichen.

Preßestelle des preußischen Staatsministeriums ernannt.

Antikristpredigt des neuen Feldbischofs der Wehrmacht.

Vor einer großen Militär- und Zivilgemeinde hielt in Berlin der neu ernannte Feldbischof der Wehrmacht, Dr. Dohrmann, in der alten Garnisonkirche seinen Antikristpredigt, zu dem auch Vertreter des Reichswehrministeriums, der Kirche und der Amtsvorgänger des neuen Feldbischofs, D. Dr. Schlegel, erschienen waren. Der Feldbischof sprach über das Wort der Bergpredigt: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopft an, so wird euch aufgetan“. Der Prediger erinnerte an Erlebnisse des Weltkrieges, in denen sich die Kraft des Gebetes bezeugt habe. Jetzt habe eine starke Führerhand unser Volk zu einer Front der Arbeit zusammengeschweißt, und der Kirche bliebe die Aufgabe, eine Front von Betenden daraus zu machen. Denn Gott sei es, der in der Geschichte zu uns spräche und an seinem Segen sei auch für unseren Kampf alles gelegen.

Die „Deutschgottgläubige Jugend“ verboten.

Die Reichsjugendführung teilt mit: Die Geheime Staatspolizei hat den ehemaligen Verein „Deutschjugend“, jetzt „Deutschgottgläubige Jugend“, für den Bereich des Freistaates Preußen aufgelöst und verboten und das Vermögen des Vereins beschlagnahmt, weil er sich im Sinne des bereits aufgelösten Tannenberg-Bundes betätigt hat.

Suwich fährt auch nach Moskau.

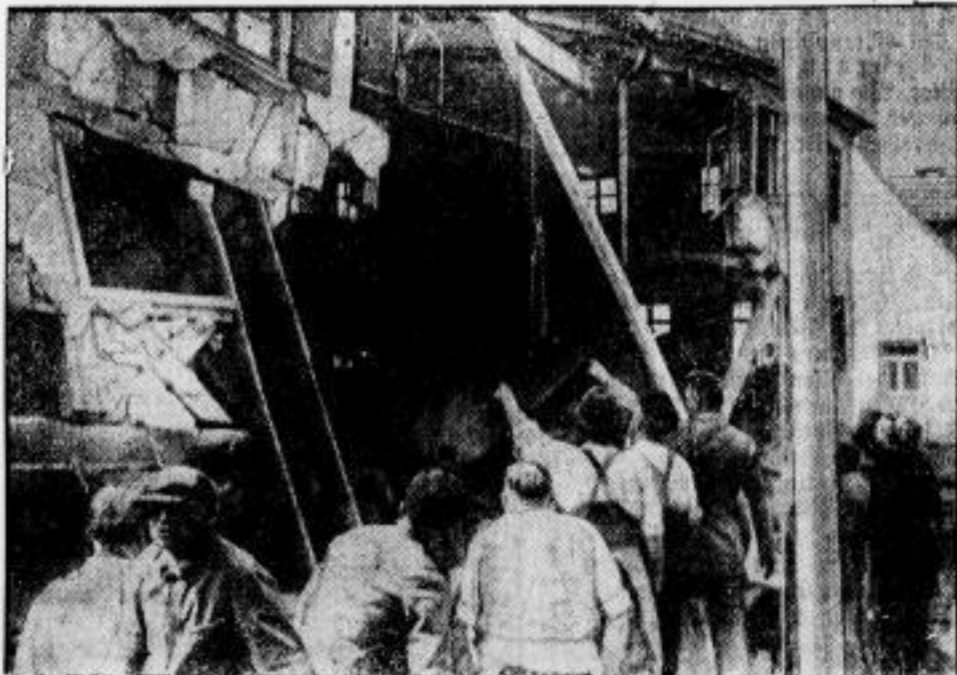
Wie aus Moskau gemeldet wird, ist die Sowjetregierung davon unterrichtet worden, daß der italienische Staatssekretär Suwich beabsichtige, demnächst nach Moskau zu kommen. Der genaue Zeitpunkt der Reise steht noch nicht fest. Die Sowjetregierung hat durch ihren Vorkonsul in Rom mitteilen lassen, daß sie den Besuch begrüßen würde. Der russische Außenkommissar Litwinow hatte im Jahre 1933 in Rom einen Besuch gemacht.

Kleiner Weltspiegel

Der südslawische Außenminister Jevtsich ist in Begleitung mehrerer leitender Beamten und Journalisten in Sofia zu einem offiziellen Besuch der bulgarischen Regierung eingetroffen. Jevtsich wird sich in Sofia für zwei Tage aufhalten. Die Tage werden mit politischen Unterredungen, Festessen und offiziellen Empfängen ausgefüllt sein.

Der polnische Verkehrsminister Rostowski wird in Istanbul erwartet. Der Verkehrsminister, der in seinem eigenen Flugzeug reist, fliegt anschließend nach Ankara weiter.

Trotz des Protestes der chinesischen Behörden haben die japanischen Militärbehörden in Tientsin einen Militärflugplatz für die japanischen Luftstreitkräfte angelegt. Der Flugplatz soll als Basis für die japanischen Luftstreitkräfte in Korea dienen.



Die Einsturzlastkatastrophe in Winterbach.

Während des Unterrichtssturzes in Winterbach bei Stuttgart das Schulgebäude des Ortes ein. Der Hauptlehrer Rohnte und acht Kinder wurden getötet. Unser Bild zeigt die Unglücksstätte.

Merlei Neuigkeiten

Schulen schließen wegen Diphtheriegefahr. Wegen Diphtheriegefahr wurden sämtliche Lehranstalten der Stadt Senftenberg geschlossen, nachdem bereits vor einigen Tagen einzelne Klassen den Unterricht eingestellt hatten. Weiterhin wurden in diesem Zusammenhang von der Polizeibehörde alle Versammlungen untersagt, um eine Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

Furchtbare Eiferjuchtstaggdie. Auf einem abgelegenen Bartenweg in Balorode erschoss der Schuhmacher Friß Nagler nach einer erregten Auseinandersetzung die 21jährige Elfriede Schmidt, die sich in Begleitung einer Freundin befand. Der Mörder richtete hierauf die Waffe gegen sich selbst und schoß sich eine Kugel in den Kopf. Obgleich von der Begleiterin sofort ein Arzt zur Hilfeleistung herbeigeholt wurde, starben beide nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Grund zu der furchtbaren Tat soll Eiferjucht sein.

Seeeräuber überwältigten die Besatzung des chinesischen Küstendampfers „Tahiti“ nicht weit von Hongkong und raubten das Schiff aus. Sie entkamen mit einer Beute von etwa 10 000 Dollar. Vier Mitglieder der Besatzung fanden den Tod, mehrere Passagiere wurden über Bord geworfen und ertranken.

Hermes vor Gericht

Anklage wegen fortgesetzter Untreue.

Vor der 11. Strafkammer des Berliner Landgerichts begann der Prozeß gegen den früheren Reichsminister Dr. phil. Andreas Hermes, dem fortgesetzte Untreue in mehreren Fällen sowie Vergehen gegen das Genossenschaftsgefeß vorgeworfen werden.

Die Anklage erhebt gegen Hermes den Vorwurf, daß er aus Rationalisierungsmitteln im Betrage von etwa dreieinhalb Millionen Reichsmark, die 1929 der Landwirtschaft von der Preußenkasse zugeteilt wurden, einen Betrag von etwa eineinhalb Millionen Reichsmark nicht zum Zwecke der Rationalisierung der landwirtschaftlichen Genossenschaften sondern im wesentlichen zur finanziellen Stärkung der wirtschaftspolitischen Ziele der Deutschen christlichen Bauernvereine, deren Präsident Hermes damals war, verwendet hat.

Nachdem der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über den Verhandlungsplan dieses auf drei Monate berechneten Prozesses gegeben hatte, schilderte der Angeklagte Hermes seinen Lebenslauf. Er steht jetzt im 56. Lebensjahre. Vom März 1933 bis Ende August des vorigen Jahres befand sich Hermes in Untersuchungshaft und wurde dann aus der Haft entlassen, da der Sachverhalt nach Auffassung des Gerichts genügend geklärt war und eine Verdunkelungs- bzw. Fluchtgefahr nicht gegeben waren. Aus der weiteren Schilderung des Lebenslaufes des Angeklagten ist hervorzuheben, daß er nach einer praktischen landwirtschaftlichen Tätigkeit und zahlreichen Studienreisen in Europa und Amerika im März 1920 Reichsnährungsminister wurde, nachdem dieses Amt erstmalig geschaffen worden war. Vom

Jahre 1921 bis zum Abschied des Kabinetts Cuno war Hermes Reichsfinanzminister. Für die Zentrumspartei war er Landtagsabgeordneter und gehörte auch bis in die letzte Zeit der Zentrumsfraktion des Reichstages an. Seit dem Jahre 1929 war der Angeklagte Präsident der Vereinigung der Deutschen christlichen Bauernvereine und von 1930 bis 1933 Präsident des bäuerlichen Einheitsverbandes.

Ueber seine Vermögensverhältnisse befragt, erklärte Hermes, daß er als Präsident der Deutschen christlichen Bauernvereine ein Jahresgehalt von 18 000 Mark erhielt. Als Präsident des Einheitsverbandes bezog er außerdem 12 000 Mark und weiter standen ihm noch 12 000 Mark Pension als früherem Reichsminister zu. Der Angeklagte äußerte sich sodann umfassend über die Entwicklung des deutschen bäuerlichen Genossenschaftswesens.

Sächsische Nachrichten

Dresden. Neuer Präsident des Roten Kreuzes. Der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Karl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, hat den Präsidenten des Sächsischen Landesgesundheitsamtes, Geh. Regierungsrat Dr. Weber, zum Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Sächsischer Landesmännerverein, berufen.

Dresden. Tödtlich überfahren. In der Elfenstraße stürzte ein 23jähriges Hausmädchen mit seinem Fahrrad und wurde von einem vorüberfahrenden Auto erfaßt. Die Verunglückte, namens Theresia Urban, mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie bald darauf starb.

Riesa. Der sächsische Wagenbauer- und Stellmachertag findet unter der Leitung von Landesverbandesleiter Dreßler-Langebrück am 26. und 27. Mai hier statt.

Oelsnig i. E. Kraftwagen gegen Baum. Der Bergmann Killan fuhr auf der Straße Wfalter-Böhsig in einer Kurve mit seinem Kraftwagen gegen einen Baum. Killan und sein Mitfahrer Rowotny erlitten schwere Brüche und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. Das Kind des Mitfahrers kam mit dem Schrecken davon.

Königsfein. Tödtlich verunglückt. In der Hauptstraße in Struppen wurde die 77jährige Witwe Sander von einem Radfahrer, dessen Glockenzeichen sie überhört hatte, angefahren. Die Greisin stürzte und zog sich dabei eine tödliche Gehirnerschütterung zu.

Glauchau. 75 Jahre Pontonier-Korps. Fünf- und sechzig Jahre sind jetzt seit der Gründung des Pontonier-Korps verfloßen, das nach der furchtbaren Muldehochflut im Sommer 1858, bei der hier über hundert Häuser vollkommen zerstört und zwölf Personen getötet wurden, ins Leben gerufen worden war. Aus Anlaß des Jubiläums fand eine glückliche Feier statt.

Erzgebirg. Ein elfjähriger Einbrecher. Die Ermittlungen zur Feststellung eines Einbrechers, der durch das Abvorsenfen in eine hiesige Strumpffabrik eingedrungen war und mit einer Eisenklinge einen Schreibstift und sonstige Behältnisse erbrochen hatte führten zur Festnahme eines elfjährigen Schülers, dem auch andere Einbrüche nachgewiesen werden konnten.

Pfingst-Sternfahrt der NS-HJGD nach Mainz und ins Rheinthal

Am Pfingstmontag findet auf Veranlassung der Reichsamtseitung der NS-HJGD eine gewaltige Rundgebung für das Saargebiet statt. Die große Organisation der NS-HJGD und des GSW hat sich reiflos in den Dienst dieser Sache gestellt. Aus allen deutschen Gauen werden sich die Handwerker, Handel und Gewerbetreibenden mit ihren Kraftwagen beteiligen. Damit werden Handwerk und Handel ihren deutschen Brüdern im Saargebiet in eindrucksvoller Weise ihre Verbundenheit mit dem Saarland kundtun.

Die Fahrt ist in vorbildlicher Weise organisiert. Die teilnehmenden Wagen fahren am Pfingstsonntag kreisweise geschlossen nach Blauen i. B., wo sie spätestens 6.30 Uhr früh eintreffen. Um 7 Uhr fahren dann die sächsischen Teilnehmer von dort geschlossen nach Mainz. Es können nur solche Wagen teilnehmen, die entsprechend betriebsfähig sind. Die Verpflegung und die Unterbringung der Teilnehmer ist in vorbildlicher Weise gelöst, und es ist bei allem Bedacht darauf genommen, daß die Kosten so niedrig als möglich gehalten werden. Nach der am Pfingstmontag stattfindenden Rundgebung ist den Teilnehmern die Wahl des Rückweges freigestellt.

Die freien Plätze in den Kraftwagen sollen nach Möglichkeit den Gesellen, Angestellten, Arbeitern und Lehrlingen aus den Betrieben zur Verfügung gestellt werden, damit gleichzeitig der Gemeinschaftsinn gefördert wird; auch die Frauen sind zu der Fahrt zugelassen. Die teilnehmenden Wagen müssen bis spätestens Sonnabend, 5. Mai, 17 Uhr, mit der Zahl der mitfahrenden Personen dem zuständigen Ortsgruppenamtsleiter der NS-HJGD gemeldet sein, der noch am gleichen Abend die Meldung telephonisch an die zuständigen Kreisleitungen weitergibt. Von diesen muß die Besamtleitung bis Montag, 7. Mai, vormittags 10 Uhr, über die Zahl der teilnehmenden Fahrzeuge und Mitfahrer unterrichtet sein.

Bericht handelt nicht die schöne Natur!

Eine Mahnung an jugendliche Wanderer

Die Gauleitung Sachsen der NSDAP erläßt folgenden Aufruf:

Bei Eintritt des sommerlichen Wetters beginnen nimmehr wieder die Wanderungen in die Natur. Besonders die Jugend, aber auch andere Formationen bevölkern in ausgiebiger Weise Wald, Flur und Feld. Schon jetzt laufen von den Forstverwaltungen berechnete Klagen ein, daß man ohne die Vorschriften der Forst- und Waldbehörden zu beachten, an verbotenen Stellen Rast- und Lagerplätze aufschlägt, wobei große Schäden angerichtet werden. Gleichzeitig werden Feuer zum Abkochen usw. angezündet, wobei die Vorsicht zur Verhütung eines Waldbrandes außer acht gelassen wird. Vielfach sind nach Verlassen der Lagerplätze noch ausgiebige Spuren des Lagerlebens durch Hinterlassen von allerhand Resten und Abfällen zu sehen. Die Gauleitung erlucht im Interesse des Schutzes unserer schönen Heimat, in Wäldern und Fluren den Vorschriften der Forst- und Gemeindebehörden genügende Beachtung zu schenken. Bei Bezug von Lagern muß vorher die Genehmigung der zuständigen Behörden eingeholt und um Zurechtweisung eines entsprechenden Platzes gebeten werden. Die Forstverwal-



(7. Fortsetzung.)

Und um dieser Schlaflosigkeit vorzubeugen, öffnete Maria weit das Fenster.

Ein wundervoller Sommerabend. Geheimnisvoll wisperte es in den Zweigen. Warm und duftend war die Luft.

Maria wußte nicht, wie lange sie so gestanden. Aber auf einmal suchte sie zusammen.

Rechts am Tor, beim Pförtner, stand eine Frau. Das Licht des Pförtnerhäuschens fiel hell auf das Gesicht der Dame.

Dina!

Und sie sprach auf den Mann ein, der unschlüssig da stand. Da griff Dina in die Handtasche, gab dem Mann etwas. Und — jetzt öffnete er das kleine Seitenspörtchen, das nur Professor Stahl benutzte, wenn er vom Stützgarten gleich hinüber in seine Wohnung wollte.

Diesen Weg ging jetzt Dina!

Es brach etwas in Maria zusammen. Dina und Doktor Stahl kannten sich. Und Dina besuchte ihn jetzt! Um diese Zeit! Es! Um nachts! War diese Ungeheuerlichkeit denn nur auszuendenken?

Aber — Dina hatte den Pförtner besetzen müssen. Also besaß sie seinen Schlüssel zu Professor Stahls Gartentor! Sie kam also unerwartet!

Wenn sie auch unerwünscht käme?

Maria kammerte sich an diese Möglichkeit. Und es war doch nur eine Ehrenrettung für Professor Stahl. Das, was Dina ihrem Gatten durch diesen nächtlichen Besuch antat, das blieb.

Maria wollte warten, wie lange Dina bei Stahl blieb. Und — ob er sie überhaupt einließ.

Da schritten fast gleichzeitig zwei Klingeln — und Maria mußte ihren Pflichten nachkommen.

Es war zwölf Uhr geworden, als sie endlich wieder ein wenig zur Ruhe kam. Mit brennenden Augen starrte sie hinüber, wo noch immer die beiden großen Mittelfenster hell erleuchtet waren. Sie konnte es ganz deutlich sehen, trotzdem das Haus ganz unter Grün versteckt lag.

Ob — sie noch bei ihm war?

Da lösten sich aus dem Dunkel des Gartens drüben zwei Gestalten. Ein Mann und eine Frau!

Der Mann war Stahl! Sie erkannte ihn an der hohen Natur.

Und die Frau — die war Dina! Und leise dufteten die blühenden Sträucher und Blumen.

Maria konnte nichts mehr sehen. Tränen verdunkelten ihren Blick.

„Ich liebe dich! Ich liebe dich! Was für ein unwürdiges Spiel treibst du?“

Leise flüsterte sie es vor sich hin.

Das Verhängnis, das sie geahnt in all diesen letzten Wochen, jetzt war es da, vernichtete sie alle.

Regungslos stand Maria da. Und als sie endlich wieder hinüberblickte, war drüben im Hause des Chefarztes alles dunkel.

Und Maria weinte still und lautlos in sich hinein. Totenstill war es, und nichts störte dieses schmerzliche, lautlose Weinen!

Professor Stahl hatte erst in den Klub gehen wollen. Er ließ es aber dann. Schließlich konnte er auch wieder einmal ein paar Stunden an seinem wissenschaftlichen Werk arbeiten, das der Vollenbung entgegenschritt.

Wie einsam es um ihn war!

Schon all diese letzten Jahre war es einsam um ihn gewesen! Er war in seinen besten Mannesjahren. Wäre es nicht klüger gewesen, er hätte sich längst verheiratet? Nun, er konnte das nachholen. Einen jungen, ersten Menschen konnte er an sich fesseln, der ihm ein treuer Kamerad sein würde. War es nicht so das Beste? Denn was nützte so eine himmelstürmende Liebe? Hatte er diese himmelstürmende Liebe nicht selbst ausgelostet? Und was war das Ende gewesen von all den Hoffnungen und all der Seligkeit?

Professor Stahl warf die Gedanken, die sich wieder um Dina ranken wollten, über Bord.

Fort damit! Sie sollte ihn nicht wieder besorgen. Er war fertig mit ihr.

Professor Stahl setzte sich an seinen Schreibtisch. Weit waren die zwei Fenster geöffnet, und die Nachtluft kam duftend ins Zimmer. Stahl hatte seinen alten Diener, der noch aus seinem Vaterhause stammte, zu Bett geschickt.

Aber er wußte, daß der Alte draußen in dem großen Lehnstuhl im Vorzimmer wartete, bis sein Herr zur Ruhe ging.

Das war eine Sache, die er, Stahl, schon wiederholt hatte abändern wollen; aber er richtete nichts aus. Weder im Guten noch im Bösen. Der Alte wartete eben. Nun, so mußte man ihn gewähren lassen.

Professor Stahl mochte etwa zwei Stunden gearbeitet haben, als er plötzlich den Kopf hob.

Unter seinen Fenstern hörte er leise, huschende Schritte. Kam man, um ihn zu holen? War wieder ein dring-

sicher, schwerer Fall, den der wachhabende Arzt lieber nicht übernehmen wollte?

„Hans Joachim!“

Eine Frauenstimme rief leise diesen Namen.

Professor Stahl erhob sich. Ein ungeheurer Zorn durchstobte ihn. Das wagte sie? Sie, die verheiratete Frau? Hatte sie denn allen Verstand verloren, daß sie alles auf eine Karte setzte? Und was versprach sie sich davon?

Stahl trat ans Fenster, beugte sich hinaus. Im Lichtkreis stand eine schlante Gestalt.

„Ich mußte dich sprechen, Hans Joachim!“

Ohne ihr ein Wort zu gönnen, trat er zurück. Eine Weile blieb er unschlüssig stehen. Wie war sie in den Garten gekommen? Hatte der Pförtner sie eingelassen? Und hatte — er sie etwa erkannt?

Mit großen Schritten ging Professor Stahl hinaus. Der alte Diener fuhr erschrocken in die Höhe.

Stahl brüllte:

„Ich mag das nicht — geh endlich zu Bett! Ich will allein sein!“

Da ging der alte Mann. Befolgte zum ersten Male dieses Gebot. Aber wie der Herr Professor ausgesehen hatte! Rein zum Fürchten! Da wollte er doch lieber gehen. Die andere Dienerschaft schlief ja auch längst. Und der Alte ging noch ganz verdonnert in sein Stübchen.

Von der Veranda herab kam Professor Stahl.

„Ich frage dich, was du hier willst? Bist du irrsinnig, deine Ehre und die deines Mannes betritt auf Spiel zu setzen?“ fragte er halblaut, und der ungeheure Zorn, der in ihm tobte, schwang aus jedem Buchstaben.

Sie wich zurück.

„Was du hier willst, will ich wissen!“

„Ich muß dich sprechen. Hier im Garten geht das nicht. Man kann uns vom Krankenspital aus beobachten.“

Er zuckte zusammen, ließ jede Höflichkeit außer acht und schritt die Stufen zur Veranda wieder empor.

Und Dina folgte ihm.

Drinnen im Zimmer standen sie sich dann gegenüber. Dina blickte in sein Gesicht, in dem ein grausames Lächeln stand, und da warf sie Mantel und Hut zu Boden.

„Ich liebe dich, Hans Joachim! Ich kann nicht mehr leben, wenn du länger so kalt und grausam zu mir bist!“

„Du bist verheiratet. Ich würde deine Ehe immer respektieren, selbst wenn ich dich noch liebe.“

„Du liebst mich doch noch, Hans Joachim! Du verstellst dich ja nur — ich weiß es doch. Wie genau ich das weiß. Du hast die Zeit am Gardarock nicht vergessen, genau so wenig wie ich. Und ich —“

Brutal sah er ihren Arm.

tungen und Gemeindebehörden werden ihrerseits gebeten, durch Anbringung von Tafeln die Stellen zu kennzeichnen, an denen Lager aufgebaut und Feuer angebracht werden dürfen.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse

Das Geschäft am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Montag war etwas lebhafter als am Ende der vergangenen Woche, und es machte sich eine allgemeine Erholung bemerkbar, die zu Kursbesserungen von 1 bis 2 Prozent und darüber hinaus führte. Kräftig erhöht waren u. a. Conti-Gummi (plus 4 Proz.), Bemberg (plus 4,25 Prozent), Nordb. Bond, Schultheiß (plus 1,50 Prozent), Feldmühle (plus 2,50 Prozent), Schubert u. Salzer (plus 2 Prozent). Von Kurswerten waren Wertregeln um 3,25 Prozent rückgängig, während die übrigen Werte gut behauptet waren. Bei den Montanaktien beliefen sich die Gewinne auf 1 bis 2 Prozent, Braunkohlen fanden weniger Beachtung. Am Rentenmarkt unterlag Neubehuf verschiedenen Schwankungen und notierte zum Schluss 15,50. Für Altbefug zeigte sich etwas Interesse. Widerstandsfähig waren die Umtauschküde der Dollarbonds und Reichsbahnvorszugsaktien. Die Veränderungen waren aber allgemein nicht erheblich. Für Steuerguthabene war rege Nachfrage vorhanden, so daß Reparierungen erfolgen mußten. Der Kurs für 1938er lag um 0,12 Prozent an.

Devisenkurse. Belgien (Belgien) 58,38 (Weib) 58,50 (Brief), öst. Krone 56,89 57,01, engl. Pfund 12,745 12,775, franz. Franken 16,50 16,54, holländ. Gulden 169,53 169,57, ital. Lira 21,30 21,34, norm. Krone 64,04 64,16, österr. Schilling 47,20 47,30, poln. Zloty 47,25 47,35, schwed. Krone 65,73 65,87, schweiz. Franken 81,04 81,20, span. Peseta 34,22 34,28, tschech. Krone 10,42 10,44, Dollar 2,494 2,498.

Ämtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel.

Infolge anhaltender Nachfrage nach Hafer bei kleinem Angebot erfolgte eine neuerliche Heraushebung der amtlichen Preise. In Brotgetreide waren die Umsätze nicht beträchtlich. Industrietreiber lag fester, Weizenscheine per sofort stellten sich auf 156,50, per Juni auf 157,50 per Juli auf 158,25. Für Roggenscheine wurden 119,50 bis 121,25 bezahlt.

Notierungen vom 7. Mai 1934:

Für 1000 Kg.:		
Weizen märk.	Geschl. Mühleintr.	
W II	II	163
W III	III	166
W IV	IV	168
Befehl. Mühleintr.		
W II	frei Berlin	172—176
W III	ab Station	163—167
W IV	Sommergerste, mittel	
Roggen, märk.		
R II	frei Berlin	166—169
R III	ab Station	157—160
R IV	Hafer, neu	
	frei Berlin	161—165
	ab Station	152—156
Für 100 Kg.:		
Roggenmehl, Type 815		
Preis, II	Preis, II	22,25
do. III	do. III	22,70
do. IV	do. IV	23,00
Weizenfeie	Roggenfeie	11,25



Schwester Maria

(A Fortsetzung.)

„Ah, das ist sehr gut, schöne, treulose Dina, daß du mich jetzt an jene Zeit erinnerst! Weißt du, was du mir damals angetan hast? Und nun glaubst du, du brauchst nur zu kommen, und alles sei wie früher? Und über deine Ehe willst du einfach hinwegschreiten, wie du damals über mich hinweggeschritten bist? Nein, du hättest dir den heutigen, für dich überaus gefährlichen Weg sparen können, Dina von Allen.“

Sie stürzte zu ihm hin, schlang die Arme um ihn. „Dann verantworte, was geschieht! Ich kann nicht mehr! Ich liebe dich und werde daran sterben! Ich will es!“ leuchtete sie.

Verwundert stieg er zu dem Manne empor. Das Parfüm, das Dina bevorzugte und das er gut, ach, so gut kannte. Und er spürte, wie es heiß in ihm emporsstieg, wie das Blut sang und rauschte.

Schön wie die Sünde selbst stand Dina vor ihm. Die Arme des Mannes hoben sich, die ganze Einsamkeit der letzten Jahre schrie anklagend in ihm auf. Da — eine leicht gebückte Gestalt, mit einem alten Soldatengesicht!

General von Alten!

Ganz deutlich schob sich sein Bild zwischen Dina und ihn, Stahl! War dieser Mann nichts Besseres wert, als daß irgendeiner ihm die Frau nahm?

Er, der Dina aus all dem Elend herausgenommen hatte! Mühte sie nun nicht froh sein, einen sicheren Hafen gefunden zu haben? Statt dessen wollte sie es dem Gatten so danken? Hemmungslos und unbefonnen war sie schon immer gewesen. Doch jetzt war ihr eine starre Grenze gezogen. Sie mochte diese Grenze respektieren! Es gab nichts anderes.

Der Professor hatte die Arme längst sinken lassen, war zurückgetreten, so daß Dina's Arme auch herabfielen und sie beinahe gefallen wäre.

Mit kalten, abwehrenden Augen blickte er sie an. Er liebte sie nicht mehr. In dieser Minute wußte er es. Nur die Versuchung hatte sich an ihn herangeschoben in all ihrer sündhaften Schönheit.

„Geh! Dein Kommen mitten in der Nacht war ebenso unbefonnen wie albern. Eine Wiederholung wäre lächerlich. Geh!“

Sie zitterte plötzlich am ganzen Körper, sank vornüber. Und der scharfe Blick des Arztes sah es sofort, daß dies keine Verstellung war. Er mußte ihr helfen.

„Sei vernünftig, Dina — es hat keinen Zweck! Bringe

Für 50 Kg.:			
Viktoriaerbsen	20,00—22,00	Weinfuchen	6,00
Al. Erbsen	14,00—17,00	Erbsenfuchen	4,95
Futtererbsen	9,50—11,00	Erbsenfuchennmehl	5,10
Belulchsen	8,00—8,25	Trockenschmelz	5,15
Äckerbohnen	8,10—8,90	Sopahrot	
Widen	7,70—7,90	ab Hamburg	4,55
Eupinen, blaue	5,50—6,00	ab Stettin	4,65
Eupinen, gelbe	7,40—7,90	Kartoffelstoden	7,00
Serrabella	7,75—8,75	do. frei Berlin	7,30

Zum erstenmal wurden notiert: Weizen-Roggenmehl mit 14 RM, Weizen-Grießmehl (Vollmehl) mit 12,65 RM, Roggen-Grießmehl (Vollmehl) mit 12 RM.

10. Mai.

Sonnenaufgang 4.14 Sonnenuntergang 19.40
Mondaufgang 2.37 Monduntergang 16.28

1871: Friede von Frankfurt a. M.; Eschsch-Bohringen fällt an Deutschland zurück. — 1885: Der Dramatiker Friedrich Urub in Koblenz geb. — 1904: Der Afrikareisende Henry Morton Stanley (James Rowland) in London gest. (geb. 1841). — 1932: Albert Lehmann wird Präsident von Frankreich.

Namensstag: Prot.: Gordian; kath.: Antonius.

Turnen und Sport

Stand der Spiele im Handball am 6. Mai 1934

Verein	Spiele	gew.	unentf.	vert.	Tore	Punkte
Begleitklasse: Staffel A:						
SV. Guts Muts	17	14	—	3	108:60	28:6
04 Freital	17	11	2	4	115:78	24:10
D. S. C.	16	11	—	5	95:81	22:10
C. V. J. M.	17	11	1	5	108:76	23:11
T. V. Kössen	16	10	1	5	92:58	21:11
T. V. Freyberg	14	6	—	8	79:105	12:16
Dr. Spielvereinigung	16	7	—	9	88:83	14:18
Tsch. 1877	16	4	1	11	78:103	9:23
SV. Reichsbahn	16	2	1	13	71:116	5:27
T. V. Lemnigsh	17	1	2	14	63:124	4:30
Staffel B:						
D. S. V. Dresden	16	15	1	—	127:56	31:1
T. V. Jahn Heidenau	15	11	1	3	77:46	23:7
D. S. C.	15	11	—	4	100:82	22:8
Lebnigsh-Reusstra	16	8	1	7	62:61	17:15
SV. Dresdensia	15	7	1	7	80:87	15:15
Lygd. Dresden	15	5	2	8	80:90	12:18
Sportlust Riesa	13	3	1	9	39:51	7:19
Pflichtsportvereinigung	16	5	—	11	58:91	10:22
T. V. Pulsnig	15	3	2	10	71:92	8:22
T. V. Köpfige	16	3	1	12	73:89	7:25

Ein Leipziger Europameister im Taubenstießen

Wie aus Budapest gemeldet wird, errang der Leipziger Kurt Schoebel mit 187 Treffern bei 200 Tauben die Europameisterschaft im Taubenstießen. Ein zweiter Leipziger, und zwar Hofe, konnte den vierten Platz mit 185 Treffern belegen.

Deutscher Automobilpreis von Tripolis. Zum zweiten Male wurde der Große Automobilpreis von Tripolis durchgeführt. Auf der 16 km. langen Rundstrecke errang der beste Rennfahrer aus

dich nicht noch um die letzte wertvolle Chance deines Lebens, um deine Ehe mit dem General von Allen! Ich würde dich nie heiraten, Dina! Ueberlege es dir gut!“

Sie strebte von ihm fort.

„Es — ist — ja alles gut so. Gut ist es. Ich will nach Hause. Und du bist ein Teufel! Ein grausamer Teufel! Ich hatte nie eine Mutter. Und Papa hat mich verwöhnt, hat mir jeden Willen gelassen. Und als der Zusammenbruch kam, da hat er sich fortgerettet aus all den Wirren.“

„Klage deinen Vater nicht an, Dina! Was hatte er damit zu tun, daß du mir die Treue brachst? Hülsen war durchaus nicht vermögenslos. Das hat dein Vater genau gewußt. Aber du wolltest Gräfin werden, Dina. Das war allein deine Sache. Und nun trage das Leben so, wie du es dir eingerichtet hast!“

Da sah sie ihn an. Die schönen Augen blickten ganz erloschen.

„Küsse mich noch einmal, Hans Joachim!“

Er tat es.

„Zieh uns in Frieden scheiden, Dina!“

Sie griff nach ihrem Mantel. Er half ihr, und nun war doch Mitleid in ihm. Aber dieses Mitleid war meilenweit entfernt von der großen, großen Liebe, die er einst für diese Frau begehrt.

Er brachte sie zu dem Tor, das direkt zu seinem Garten führte. Und Dina lief fluchtartig die Straße hinunter, an der rechts und links die Willen in tiefer Ruhe dalagen.

Viertes Kapitel.

Als Professor Stahl am anderen Morgen zur ersten Visite kam, konnte Maria sich kaum auf den Füßen halten. Scheu streifte ihr Blick sein Gesicht, das einen gespannten, übernächtigen Ausdruck hatte.

Einmal ging sein scharfer Blick prüfend über sie hin. Ein Entschluß reifte in ihm. Sobald wie möglich wollte er Maria von Allen bitten, seine Frau zu werden. Daß er ihr keine Liebe geben konnte, das wollte er gutmachen, indem sie das Leben lernen sollte. Zudem er ihr ein Heim gab, in dem sie schalten und walten konnte. Und ja, er würde gut mit ihr sein. Sehr gut! Daß sie es nie bereute, seine Frau geworden zu sein!

Das waren seine Gedanken. Und er nahm sich vor, die entscheidende Frage nicht mehr lange hinauszuschieben. Um Dina's Willen mußte es sobald wie möglich sein.

Freilich! Ihr tödlicher Haß würde dann Maria treffen. Aber er, ihr Gatte, konnte sie dann schützen. Und — vielleicht deutete sich Dina doch dann endlich der Tatsache, daß alles aus war, alles aus sein mußte zwischen ihnen beiden.

Seine Miene im düsteren Gesicht des Chirurges verriet, was er dachte. Und Maria sah es, als sei er mit seinen Gedanken weit weg von hier.

Italien, Frankreich, Schweden“ und USA. In das lange und schwere Rennen. Vargi fuhr auch die schnellste Runde in 3:55, was einem Durchschnitt von 200,399 Km. in der Stunde entspricht, und gewann nach einer Gesamtzeit von 2:48:53,8 (186,149 Std.-Km.). Nur zwei Monate später brachten die Sieger von Monaco, Guy Moll, in 2:48:54 über den Zielstreifen. Der Triumph von Alfa Romeo wurde vollständig, als Louis Ehiron mit dem dritten Wagen der italienischen Firma in 1:49:07 in ganz geringem Abstand eintraf.

Einem neuen deutschen Schwimmrekorde gab es bei den Olympia-Prüfungskämpfen in Ohligs. Frä. Weninger-Kreißel unterbot im 200-Meter-Brustschwimmen den bisherigen Rekord von Kläre Dreger-Büffelhorst mit 3:04 um eine Zehntelsekunde.

Den Ouden schwamm Weltrekord. Hollands Weltrekordschwimmerin Willie den Ouden wußte auf einer Englandreise im schottischen Dundee. In einem 220-Fards-Krauschwimmen legte die Holländerin erwartungsgemäß, stellte aber mit der Zeit von 2:37,6 eine neue Weltbestleistung auf.

Rundfunk-Programm

Reichsfunk Leipzig: Mittwoch, 9. Mai

9,05 Schulfunk: „Das Lied von der Glocke“; 11,20 Landwirtschaftsfunk: Altgermanische Bauernkultur; 12,00 Mittagssport; 14,25 Arische Märsche; 15,15 Zu Unrecht vergessene Dichter: Peter Hille; 16,00 Dettors Bestattung, aus Homers „Ilias“; 16,40 Der große Strom; 17,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Zum 75. Todestag Alexanders von Humboldt; 18,15 Bunte Stunde; 19,40 „Schiller lebt“; 20,00 Nachrichten; 20,15 Ein Schulaussflug im Maien“; 21,00 Abendkonzert; 22,00 Nachrichten und Sportfunk; 22,20 Unsere Saar — den Weg frei zur Verständigung; 22,40 Abendkonzert; 23,00 Tanzmusik.
9,00: Funkspiele. — 9,40: Kindergymnastik. — 10,10: Deutsche Volksmusik. — 11,30: Stunde der Hausfrau. — 15,15: Funkaspekt. — 15,40: Redefragen für jedermann. — 17,30: „In Klingelheim der Bingen“, Nikolaus Schwarztopf liest. — 17,55: Neue Klabberwerke. — 18,15: Gast im eigenen Hause. — 18,45: Die Wissenschaft meldet. — 19,00: Berlin deutscher Volkslieder. — 19,30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. — 20,10: Aus Frankfurt — den Weg frei zur Verständigung. — 20,30: Frühlingsabend an der Spree. — 21,45: Oberlandhallmüller Busch Rau über die Aufgaben des Olympiade-Komitees für Keilerei. — 22,30: Viertelstunde Funktechnik. — 23,00—24,00: Aus Stuttgart: Zu Schillers Todestag. Hörfolge.

Interessantes aus obigem Programm und von anderen Sendern:

Mittwoch:
14,30: Heimatlieder und Volkslieder (Hamburg).
15,10: Eine Festsünde in der Schule, die der Mutter gilt (Köln).
17,30: Niedersächsischer Bauernhumor (Samburg).
17,50: Wir müssen wieder bäuerlich denken lernen (Weeslau).
18,00: Feyer der jungen Front (Köln).
18,10: Jugendfunk: Deutsches Volkslied an der Saar (München).
18,40: Die Reise auf a Heiratsmarkt. Heiteres Hörspiel in schillerischer Mundart von Ernst Schwenke (Weeslau).
19,00: Alt-Heidelberg, du Feine (Hamburg, Frankfurt).
20,10: „Unsere Saar“ — den Weg frei zur Verständigung (Reichsfunk, Frankfurt).
20,15: „Schweden, das Land der hellen Nächte“. Literarisch-musikalische Hörfolge von Gerhard Sommer (Leipzig).
20,30: Frühlingsabend an der Spree (Deutschlandsender).
22,30: Viertelstunde Funktechnik (Deutschlandsender).
23,00: Zu Schillers Todestag. Hörfolge in Wort und Ton (D.-S.)

Schwester Beate stand hoch und aufrecht da. Sie wartete, um den Chirurgen in die Zimmer zu begleiten, in denen sie ihre Kranken hatte. Der Blick ihrer schönen, dunklen, flammenden Augen hing mit einem rätselhaften Ausdruck an Professor Stahl. Und Maria dachte:

Liebt sie ihn auch?

Der Chirurgen blieb heute seltsam wortfarg.

Und Maria dachte:

So sehr leidet er unter den bestehenden Verhältnissen? Sie war sehr blaß, und als sie die Oberin auf einem Rundgang traf, riet diese ihr dringend, den Dienst ein paar Stunden abzugeben.

Oberschwester Margot, die dabei war, sagte: „Schwester Maria hatte Nachtdienst. Da aber eines der Kinder heute morgen Fiebererscheinungen zeigte, wollte sie die Morgenvisite abwarten.“

„So?! Darum sieht sie so blaß aus? — Na, also schlafen Sie schön! Es ist eben doch ein schwerer Beruf. Aber er bringt Frieden.“

Freundlich nickend schritt sie weiter, und die Morgensonne warf durch die hohen Fenster glitzernde Strahlen auf das goldene Kreuz auf ihrer Brust.

Und Maria schlief eine Stunde später wirklich todmüde ein. Aber bis in ihre Träume hinein verfolgte sie all das, was sich wie ein schwerer Alpdruck auf sie legte.

Am Abend war sie leidlich frisch. Auf sie wollte gerade zum Essen gehen, als ihr Schwester Beate in den Weg trat.

„Guten Abend, Schwester Maria! Wenn Sie gegessen haben, möchte ich gern einige Worte mit Ihnen sprechen.“ „Guten Abend, Schwester Beate! Wo darf ich Sie erwarten?“

„Am besten im Garten. Ein Rundgang fällt nicht auf.“ Maria nickte; aber eine riesengroße Angst schnürte ihr die Brust zusammen.

Was wollte Schwester Beate von ihr? Gerade sie, vor der sie sich immer so gefürchtet hatte? Hatte — sie etwa Dina auch gesehen? Senkte sich das Verhängnis bereits tiefer herab?

Als Maria am Tische saß, quoll ihr jeder Wimper im Munde. Aber neben ihr saß Oberschwester Margot und paßte auf, daß sie genügend aß.

„Unser Beruf ist schwer. Essen muß man tüchtig, wenn man bei Kräften bleiben will.“

Endlich war es so weit. Oberschwester Margot unterhielt sich angeregt mit Oberschwester Kathrine. So konnte sie unbemerkt hinaus. Draußen im dämmerigen Garten wartete Schwester Beate.

Nun gingen sie nebeneinander dahin; das Schweigen wurde von Minute zu Minute lastender.

(Fortsetzung folgt.)